Hom.
488
8

Hom. 488 F.

# Sieben
# Predigten
an
# den Fastensonntagen
und
# am heiligen Ostertage
gehalten
von

G. Angelikus Fischer,
Doktor der Theologie und Pfarrer in Niederviehbach.

München, 1819.
Bey Joseph Lindauer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Predigt
## am ersten Fastensonntage.

### Ursachen des Leidens Jesu und Gedächtniß dieses Leidens in der katholischen Kirche.

Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis.

„Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode am Kreutze.“ Philipp. 2, 8.

Es sind erst einige Tage, daß wir unsere Häupter mit Asche bestreuten, um uns zur heil. Fasten vorzubereiten, und durch dieselbe ein von den ersten Zeiten unserer Kirche übliches Bußwerk auszuüben. Diese Asche ist aus den im vorigen Jahre übrig gebliebenen geweihten Palmzweigen gebrannt, und durch besondere, von unserer heil. Kirche angeord=

nete Gebethe zu diesem Gebrauche eingeweiht worden. Bey der Einäscherung selbst erinnerten wir uns, daß wir Staub sind, und wiederum zu Staub werden.

Ohne Zweifel seyd ihr dadurch innerlich bewegt und auf den Gedanken gebracht worden, daß ihr eben nicht Ursache habet, stolz zu seyn, und mit eurem Vermögen und Ansehen, oder mit eurer Geschicklichkeit und Gestalt groß zu thun, indem man vor wenigen Jahren noch gar nichts von euch wußte, und nach Verlauf etlicher Jahre auch nichts mehr von euch übrig seyn wird, als der Ruf dessen, was ihr Gutes oder Böses gethan habt. Wir alle waren Staub, und nach einigen Jahren werden wir alle wiederum, wie der Staub, ohne Achtung und Schonung mit Füssen getreten und von Würmern zerfressen werden. Wenn wir dieses recht bedenken, so muß unser Herz zerknirscht und der Geist der Demuth und wahren Buße in uns erregt werden. Dieser Geist wahrer Demuth und Bußfertigkeit soll uns besonders leiten, während der heil. Fastenzeit, während der Zeit, welche von unserer Mutter der katholischen Kirche zur Betrachtung der Leidensgeschichte unsers Heilands und Erlösers, und zu unserer eigenen Buße und Besserung bestimmt ist. Diese Betrachtung des Leidens Jesu und die Besserung unsers Herzens

soll dann auch der vorzüglichste Zweck unserer Versammlungen in diesem löblichen Pfarrgotteshause an den Sonntagen der gegenwärtigen heil. Fastenzeit seyn. Ich werde daher allzeit einen der wichtigsten Punkte aus der Leidensgeschichte Jesu ausheben, zur Betrachtung vorlegen, und die Anwendung auf die sittliche Besserung unsers Lebenswandels machen. Für heute wollen wir die Ursachen des Leidens unsers Herrn Jesu in besondere Erwägung ziehen, und dann wollen wir die Art und Weise betrachten, auf welche die katholische Kirche diese höchst wichtige Begebenheit jährlich bey uns in Erinnerung zu bringen sucht. Ich werde also zeigen im ersten Theile unserer gegenwärtigen Betrachtung: Welche waren die Ursachen und Beweggründe, daß Jesus, unser Heiland und Erlöser, sich einem so schmerzlichen Leiden und endlich selbst dem schmachvollsten Tode unterwarf? Im zweyten Theile: Wie sucht die katholische Kirche die Gedächtnißfeyer des Leidens und Sterbens Jesu zum besondern Nutzen und Seelenheile der Christen zu begehen?

Beyde Theile werden zu unserer Belehrung seyn; aber diese Belehrung soll auch unser Herz mit heiliger Empfindung erfüllen, und besonders die innigste Liebe und Dankbarkeit gegen Jesus in uns erregen.

Gieb mir deinen Segen, Du! von dem aller Segen kommt.

## I.

Unendlich groß ist das Erlösungswerk, welches Jesus durch sein Leiden und Sterben vollbrachte, daß es keine Zunge aussprechen, keine Sprache beschreiben kann; es müssen also die Ursachen dieses Erlösungswerkes ebenfalls unendlich groß und wichtig gewesen seyn. Die heiligen Bücher, die ausdrückliche Versicherung Jesu unsers göttlichen Erlösers, die Lehre der Apostel und Jünger Jesu, und die Erklärung unserer heil. Kirche geben folgende drey Hauptursachen des grossen Erlösungswerkes, des Leidens und Sterbens Jesu, an, nämlich: a) Gottes ewige Gerechtigkeit, b) Gottes unendliche Barmherzigkeit, und c) die Liebe Jesu zu uns Menschen.

a) Gottes ewige Gerechtigkeit fordert Genugthuung für die Sünde, sie mag von unsern ersten Stammältern auf uns gekommen oder von uns persönlich vollbracht worden seyn. „Jedem," sagt Paulus Röm. 2, 5., „wird Er nach seinen Werken vergelten." — Und bey dem Psalmisten lesen wir V. 6.: „Du hassest, o Herr! alle, welche Ruchlosigkeit ausüben; du wirst alle zu Grunde richten, deren Worte lü-

genhaft sind." Die Sünde erzeuget also die Nothwendigkeit, Strafe zu dulden, oder etwas zu leisten, wodurch wir die Strafe von uns abwenden können. „Ohne Blutvergiessen," sagt Paulus an die Hebräer 9, 22., „wird nichts nachgelassen;" und Job schon schreibt 34, 11.: „Er vergilt dem Menschen nach seinen Werken, und richtet ihn nach seinem Lebenswandel." Es giebt also kein Mittel, von Schuld und Strafe frey zu werden, als die Genugthuung, d. i. eine Handlung, durch die wir die Forderung der Gerechtigkeit befriedigen, und die Strafe von uns abwenden können. Diese Genugthuung muß aber der Würde der Person, welcher man sie leistet, und der Grösse des Vergehens, für welches man genug thut, vollkommen entsprechen. Da nun Gottes unendliche Majestät durch die Sünde beleidiget wird, und die Sünde eben deßwegen auch ein unendlich grosses Vergehen ist, so fordert die Gerechtigkeit eine Genugthuung, welche wir elende Menschen niemals leisten können. Ewige Peinen und Strafen haben wir durch die Sünde verdient, und, wenn nicht ein Gottmensch unsere Sünden auf sich genommen, für uns gelitten und den Vater im Himmel mit uns versöhnt hätte; wir wären alle Kinder des ewigen Verderbens, und auf immer von Gott verstossen. „Du bist

kein Gott," sagt der Psalmist, „der an dem Frevel Freude findet, der Ruchlose kann bey dir nicht verweilen." — Wenn nun aber, Geliebte! zwischen Gott, den unendlich Heiligen, und dem Sünder keine Verbindung bestehen kann, und der Heiligste, gemäß der ewigen Gerechtigkeit, den Sünder nicht bey sich gedulden kann und verstossen muß; so ist ja eben diese Verstossung, diese Beraubung des Angesichts Gottes die schrecklichste Strafe für dieses und das künftige Leben; um nun zu Gott zu gelangen, oder um selig zu werden, muß für unsere Sünden Gott Genugthuung geleistet werden; dieß fordert Gottes ewige Gerechtigkeit.

b) So groß aber Gottes Gerechtigkeit ist, so groß ist auch seine Barmherzigkeit. Seine Gerechtigkeit verstieß unsere Stammältern nach vollbrachter Sünde des Ungehorsams aus dem Paradiese, und stellte einen Engel mit flammendem Schwerte vor den Eingang desselben; wie Moses sagt, Gen. 3, 24. Seine Barmherzigkeit aber verschaffte ihnen Kleider aus Thierfellen, ihre Blösse zu bedecken. Der Herr machte dem Adam und seiner Gehülfin, heißt es in der Schrift, Kleider von Fellen, und zog sie ihnen an. Seine Gerechtigkeit sagt zur Schlange: „Du bist verflucht unter allem Vieh und unter allen Thieren auf Erden; auf deinem

Bauche sollst du gehen, und Erde fressen, so lange du lebest.“ Gen. 3, 14. Seine Barmherzigkeit gegen das Menschengeschlecht setzte diesen Drohungen gegen die Schlange bey, Gen. 3, 15.: „Feindschaft wird seyn zwischen dir und dem Weibe, deinem und ihren Saamen: sie wird dir den Kopf zertreten.“ Seine Gerechtigkeit verkündete dem Weibe, daß sie mit Schmerzen gebähren und unter der Gewalt ihres Mannes stehen würde. Seine Barmherzigkeit aber versprach dem Weibe den Sieg über die Schlange, daß sie ihr den Kopf zertreten würde. Seine Gerechtigkeit sagte zu Adam: „Die Erde sey verflucht in deinem Werke, mit vieler Arbeit wirst du die Speise von ihr dein Lebenlang geniessen.“ Seine Barmherzigkeit aber giebt Speise zu seiner Zeit, wie der Psalmist sagt. „Er wässert die Erde, bereichert sie, tränket ihre Furchen, segnet ihr Gewächs.“ Ps. 64, 10. Der weise Sirach sagt, 18, 13. 14. Die Barmherzigkeit Gottes erstreckt sich über alle Geschöpfe. Er warnet, züchtiget, belehret und führet zurücke, wie ein Hirt seine Heerde. Die seine Zucht annehmen und eilends zu seinen Gebothen zurück kehren, denen ist er gnädig. Besonders zeigte sich seine Barmherzigkeit, daß er dem Menschengeschlechte durch die Patriarchen und Propheten von Zeit zu Zeit die tröstendsten Versicherungen von der Ankunft des

Messias und Erlösers gab. Johannes schreibt daher in seinem ersten Sendschreiben 4, 8. 9.: Den offenbarsten Beweis seiner Liebe haben wir daran, „daß er seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn zum Leben kommen sollten: welcher sich selbst, wie Paulus an Titus schreibt 2, 14., für uns hingegeben hat, damit er uns von aller Lasterhaftigkeit befreyete, und sich uns zum eigenthümlichen Volke reinigte, das sich nur Gutes zu thun beeifere."

c) Wirklich ist auch der eingebohrne Sohn Gottes, Jesus Christus, Mensch geworden, für uns zu leiden und zu sterben. „Er erniedrigte sich selbst, wurde gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreutzes. Er trug unsere Sünden, sagt Isaias, an seinem Leibe auf dem Kreutze, daß wir der Sünde abstürben und der Gerechtigkeit lebten. An ihm sehen wir das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt." Und dieß that er freywillig aus Liebe, aus unverdienter Liebe zu uns. „Ich bin der gute Hirt, sagt er bey Joh. 10., und gebe mein Leben für meine Schaafe, — ich habe Macht, meine Seele hinzugeben, und habe Macht, sie wieder zu nehmen." Ach, welch eine grosse Liebe! Aus Liebe zu uns nahm Gottes Sohn Fleisch und Blut an, wie wir haben; litt Verfolgung, Schmerzen und selbst den

Tod, welches Alles wir verdienten: erwarb uns Gottes Huld und Gnade wieder, die wir alle niemals hätten verdienen können.

Es forderte also Gottes Gerechtigkeit, daß die Genugthuung für unsere Sünden, wie der, welcher beleidiget wurde, unendlich groß sey; so veranstaltete es Gottes Barmherzigkeit, daß diese unendliche Genugthuung wirklich geleistet wurde; so übernahm die zweyte Person der Gottheit, der eingebohrne Sohn Gottes, Jesus Christus, diese Genugthuung für uns aus Liebe zu uns Menschen.

Seht hier die Hauptursachen, warum Jesus Christus für uns gelitten hat und gestorben ist, damit er Gottes Gerechtigkeit Genüge leistete, Gottes Barmherzigkeit in Erfüllung brachte, und seine eigene Liebe gegen uns zeigte. Wer aus allen Menschen hat ein Herz, das eine solche Liebe fassen kann, wer Worte, sie zu preisen, wer eine Seele, sie zu erwiedern? Weder einer, noch mehrere, noch alle Menschen zusammen können die Liebe, welche Jesus uns durch sein Leiden und Sterben bewies, in dem nämlichen Maasse erwiedern, und hinlänglich dafür danken. Lasset uns also um so eifriger und genauer beobachten, was die katholische Kirche vorschreibt, um die Gedächtnißfeyer des Leidens und Sterbens Jesu zu unserm Nutzen und Seelenheile zu begehen. Wie

dieß geschehen kann, dieß will ich noch zeigen im zweyten Theile.

## II.

Die katholische Kirche hat vorzüglich dreyerley Mittel gezeiget, des Leidens und Sterbens Jesu theilhaftig zu werden: a) das Fasten und andere Bußwerke, b) Gebeth und Betrachtung, c) die Anhörung der heil. Messe, und den Empfang des heil. Altarssakraments.

a) Unter den verschiedenen Fasten, welche die Christen, besonders in den ersten Zeiten beobachteten, war die vierzigtägige Fasten vorzüglich merkwürdig. Es gab damals drey solche vierzigtägige Fasten; die erste, welche man vor Ostern hielt, wurde vom Papste Telesphorus um das Jahr 119 verordnet, und die grosse Fasten genannt; die andere war von Martini bis Weihnachten, und die dritte von Pfingsten bis auf St. Johannes. Viele Christen, z. B. die Griechen, fiengen die grosse Fasten sieben Wochen vor Ostern an, nämlich vom dritten Sonntage vor dem ersten Fastensonntage bis auf den Samstag nach Ostern, weil sie am Sonntage, Donnerstage und Samstage nicht fasteten, und also diese drey Tage dadurch zu ersetzen suchten, daß sie der gewöhnlichen vierzigtägigen Fasten vorgekommen sind. Daher haben sie auch

die drey Sonntäge Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima eingeführt. In Rom selbst wurde diese siebenzigtägige Fasten nie angenommen; doch wurden diese drey Sonntage dem Namen nach als Vorbereitung zur vierzigtägigen Fasten beybehalten und zugleich angeordnet, daß von dem Sonntage Septuagesima an alle Freudengesänge in der Kirche erstummten, und zur Erinnerung an Buße und Trauer die blaue Farbe beym Gottesdienste gebraucht werde. Im Jahre 545 wurde endlich von dem aurelianischen Kirchenrath unter Papste Virgilius festgesetzt, daß die vierzigtägige Fasten von allen Gläubigen auf gleiche Weise soll beobachtet werden. Sie genoßen dann zu dieser Zeit, mit ausnahme der Sonntage, erst nach der Vesper nichts als Brod, Salz und Wasser. Nachgehends wurden Eyer, Käs und Wein erlaubt. Im dreyzehnten Jahrhunderte wurde anstatt des Nachtessens das Mittagsessen, und am Abend oder auf die Nacht die sogenannte Kolation erlaubet, und zum Gedächtniß des alten Fastengebrauchs wurde dann allemal in der Fasten die Vesper Vormittags vor dem Essen gehalten. Uebrigens bleibt in der Fastenzeit jede rauschende Musik, öffentliche Lustbarkeiten und Hochzeiten verbothen.

Durch diese Fasten- und Trauerzeit sollten wir an die vierzigtägige Fasten erinnert werden,

durch welche sich Jesus zu seinem Lehramte vorbereitete; wir sollten dadurch lernen, unsern Körper zu bezähmen, unsere Leidenschaften zu beherrschen, und den sinnlichen Gelüsten überhaupt zu entsagen. Die Fasten wurde zwar in unserer Zeit sehr gemildert; aber um so genauer sollte sie alsdann gehalten werden.

Indeß ist immer der Hauptzweck alles Fastens, und so auch anderer Bußwerke, daß der Mensch sich beherrschen lerne, und aus Liebe Gottes für seine Sünde büße. Was nützt es, das Haupt mit Aschen bestreuen, wenn der Stolz im Herzen bleibt? Was nützt es, wenige Speisen in den Mund zu nehmen, aber Verläumdung, Schimpf und Schmähungen aus dem Munde zu stossen? Was nützt es, dem Leibe nach nüchtern zu seyn, wenn der Geist von Begierden und Leidenschaften erfüllt ist? Ja, meine Christen! beobachtet das Fasten-Geboth; aber zügelt dabey euer Fleisch, mässiget euren Zorn und Stolz, entsagt den Feindschaften, verbannet die Abneigungen gegen euren Nebenmenschen aus euerm Herzen, alsdann werdet ihr nach dem Sinne unserer heil. Kirche fasten, und die Erinnerung an das Leiden Jesu auf eine würdige Art feyern.

b) Das zweyte Mittel, die Erinnerung an Jesu Leiden und Tod würdig zu feyern, ist das

Gebeth und öfteres Betrachten des Leidens Jesu. Die Kirche hat daher dieses auch besonders zur Fastenzeit allen Christen empfohlen. Das Gebeth erreget in uns einen himmlischen Sinn, erhebet uns zu Gott, und nährt das Vertrauen zu Gott in uns; das Betrachten des Leidens Jesu aber muß unsere Liebe entflammen, uns in dem eigenen Leiden stärken, und den Sieg über unsere Leidenschaften herbey führen. „Wachet und bethet," sagte Jesus selbst zu seinen Jüngern, „auf daß ihr nicht in Versuchung fallet." Bethet also vor Allem, um den Versuchungen des Fleisches, der Welt und des Satans widerstehen zu können. Betrachtet dann, was Jesus, der Unschuldigste, aus Liebe für uns Sünder litt, und erinnert euch, was der heil. Apostel Petrus in seinem ersten Briefe 2, 21—25 u. 41. sagt: „Dazu, um des Guten willen zu leiden, seyd ihr berufen, indem auch Christus für uns gelitten, und uns ein Vorbild hinterlassen hat, daß ihr den Fußstapfen dessen nachfolgen sollet, welcher keine Sünde that, in dessen Munde kein Betrug erfunden ward, der gescholten, nicht wieder schalt, leidend nicht drohete, durch dessen Wunden ihr geheilet worden."

Der fromme Thomas von Kempis sagt: „Wenn wir also Jesus lieb haben und Ihm stets dienen wollen, so bleibt uns für dieses

Leben nichts übrig, als Leiden, und hierzu muß uns besonders die Betrachtung des Leidens Jesu stärken.“

c) Christus Jesus hat selbst gewollt, daß wir uns an sein Leiden und Sterben recht oft erinnern sollten. Dazu hat er das heil. Gedächtnißmahl seines Todes eingesetzt. Er sah sein eigenes ganzes Leiden im Geiste vorher. Nur eben einige Augenblicke vor seinem Tode waren noch übrig, die er mit seinen Jüngern zubringen konnte. Es war die letzte Nacht vor seinem Tode, und die letzte Stunde vor seinem Leiden. Morgen sollte er sein Blut vergiessen, an's Kreutz geheftet werden. Da nahm Jesus das Brod, das noch auf dem Tische lag, hob die Augen gen Himmel, dankte dem Vater, brach das Brod, gab es den Jüngern und sprach: „Nehmet hin und esset! das ist mein Leib, der für euch wird dahin gegeben werden. Thut das zu meinem Andenken. Eben so nahm er auch den Kelch, dankte wieder, gab ihn den Jüngern und sprach: Trinket alle daraus! das ist der Kelch mit meinem Blute, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Dieß thut, so oft ihr davon trinket, zu meinem Andenken.“ So stiftete Jesus das heilige Geheimniß seines Leibes und Blutes, das schon Jahrhunderte hindurch beständig erneuert und von allen Christen verehrt

wird. Dieses heilige Geheimniß wird täglich im heil. Meßopfer wieder gefeyert, und ihr werdet desselben besonders durch den Empfang des heil. Altarssakraments theilhaftig. Verabsäumet also besonders in der heil. Fastenzeit, so viel es eure Umstände erlauben, das heil. Meßopfer niemals, oder doch nicht leichtsinniger Weise. Erinnert euch allemal bey Anhörung desselben an das Leiden und den Tod Jesu, und suchet die Empfindungen der Liebe, Dankbarkeit, Demuth und Geduld in euch zu erwecken. Wenn ihr aber den wahren Leib und Blut Jesu selbst empfanget, wie dieß die Kirche zur Osterzeit befiehlt, ausser dem aber gewiß jedem öfters anrathet, so stellt euch zu Jesus, da er seinen Jüngern das Brod des Lebens austheilte, und athmet den Geist der Liebe aus ihm in euch ein; begleitet ihn in seinem Leiden, und ahmet seine Geduld und Sanftmuth nach; stehet unter das Kreuz, an dem er hieng und starb, und lernet von ihm, euren Feinden verzeihen, und für sie zu Gott bitten.

So, meine Christen! muß durch Fasten und andere Bußwerke, durch Bethen und Betrachten, durch Anhörung der heil. Messe und Empfang des heil. Altarssakraments die Erinnerung an Jesu Leiden und Tod zu unserm Seelenheile und zur Ehre Gottes gefeyert werden.

## Beschluß.

Erwäget also wohl und öfters, meine Christen! die wichtigen Ursachen, aus welchen das grosse Erlösungswerk für uns vollbracht worden ist. Bethet Gottes unendliche Gerechtigkeit an, welche eine so grosse Genugthuung forderte; machet euch der Barmherzigkeit Gottes würdig, welche dieses grosse Werk vollziehen ließ; erwiedert Jesu Liebe mit reiner Gegenliebe, und danket ihm unaufhörlich, daß er dieses grosse Werk aus Liebe zu uns auf sich genommen hat. Erfüllet alsdann Alles genau, was die Kirche zur dankbaren und fruchtbringenden Erinnerung an das Leiden und Sterben Jesu von uns fordert. Haltet das Fasten-Geboth um so genauer, je mehr es die Sanftmuth unserer Kirche gemildert hat, indem unser gegenwärtiges Fasten kaum mehr ein Schatten des Fastens der frühern Jahrhunderte ist, und wir in diesem Bußwerke von unsern abtrünnigen Brüdern, den Griechen, zu unserer Beschämung bey weiten übertroffen werden. Um so mehr sollt ihr euch bestreben, den eigentlichen Zweck des Fasten-Gebothes zu erreichen, nämlich: euch selbst beherrschen, und eure Leidenschaften bezähmen zu lernen, überhaupt aber, durch ein frommes Leben euch der Gnade des Erlösungswerkes würdig zu machen; denn darauf zielet das Fasten und jedes andere Bußwerk ab.

Bethet und betrachtet, wie es unsere Kirche befiehlt, und Jesus selbst gethan hat. Jesus hat in der Wüste, wo er vierzig Tage lang fastete, durch Gebeth und Betrachtung der ewigen Wahrheiten sich zum Lehramte, und selbst zu seinem Leiden Stärke und Kraft gesammelt. Wie bethete er am Oelberge! Wie sehr erhob die Inbrunst sein Herz! Wie leuchtete sie aus seinen Augen, wie faltete sie ihm die Hände! Wir hören dich flehen, o Jesus! für die Deinen und für Alle, welche an dich glauben, und also auch für uns! Wir hören dich flehen, daß wir auf Erde Eines mit einander werden, wie du und dein Vater Eines sind; Eines mit dir und deinem Vater in der Herrlichkeit werden. So bethet die Liebe, ehe sie in den Tod gehet. O, meine Christen! erinnert euch recht oft an das Leiden und den Tod Jesu in der heil. Messe und beym Empfange des heil. Altarssakraments. Dieses Leiden, dieser Tod ist die Ursache unserer Glückseligkeit; durch dieses Leiden gelangen wir zu den himmlischen Freuden; durch diesen Tod erhalten wir das ewige Leben. Bethet an, danket und preiset Gott! Und weil nun Christus im Fleisch gelitten hat, so bewaffnet euch mit demselben Sinne, wie Petrus sagt, 1, 41. Ich rufe euch daher noch mit den Worten des Johannes 13, 17 zu: „Weil ihr nun dieß wisset, so seyd ihr auch selig, wenn ihr es thut." Amen.

---

# Predigt am zweyten Fastensonntage.

## Jesus letzte Handlungen vor seinem Leiden.

Si quis diligit me, sermonem meum servabit.

„Wenn mich Jemand lieb hat, der wird meine Rede bewahren.“ Joh. 14, 23.

Jesus bezeichnete jeden seiner Schritte mit Werken der Liebe und mit wundervollen Thaten. Seine Worte waren immer Lehren der Weisheit und höchsten Tugend; man sah wohl den edelsten, heiligsten Menschen an ihm; aber dieser Mensch war zugleich von der Gottheit umstrahlet und durchdrungen. Wie rührend weinte er mit den zärtlichen Schwestern Maria und Martha! Und in welchem Glanze erschien seine göttliche Macht, da er ihren Bruder aus der Todtengruft hervorrief! Diese göttliche That reitzte den kochenden Groll und Unwillen der

Priester und des ganzen Raths zu Jerusalem. Sie faßten den Entschluß, ihn und den Lazarus zu tödten, weil viele Israeliten, die den wiedererstandenen Lazarus sahen, mit dem Glauben an Jesus erfüllt wurden. Ach, wozu verleitet doch der Stolz und Haß den Menschen! Weil Jesus einen Todten zum Leben erweckte, so solle er, der beste Freund der Menschen, vom Leben zum Tode hingerichtet werden. Sie haßten ihn, weil er sie liebte, und suchten ihn zu tödten, weil er Todte lebendig machte.

Doch das Erstaunen über die Erweckung des Lazarus hatte bereits so viele Herzen ergriffen, daß eine grosse Volksmenge Jesus, als er bald nach dieser That nach Jerusalem kam, im Triumphe begleitete, und Heil dem Sohne Davids rief.

Die Ostern der Juden waren nahe, und eine ungeheure Menge Volks war zusammen gekommen, dieses Fest zum Andenken der Erlösung aus der ägyptischen Dienstbarkeit zu begehen. Um so ansehnlicher und zahlreicher wurde die Begleitung Jesu bey seinem Einzuge; man breitete Kleider über den Weg aus, und bestreuete den Boden mit grünen Baumzweigen, indem der Freudenruf erscholl: Heil Ihm! Hochgelobt sey Er, der da kömmt im Namen des Herrn, der König Israels! Dieses feyerliche Gepräng regte den Aerger und

Verdruß der Pharisäer aufs Neue an. „Sehet," sagten sie, „alle Welt läuft ihm nach." Christus begab sich sogleich nach dem Tempel, wo er dem Volke wieder die schönen Lehren der Weisheit vortrug. „Ich bin das Brod des Lebens," sagt er unter andern; „ wer zu mir kömmt, dem wird es nie hungern; wer an mich glaubt, der wird ewig leben; wer von diesem Brod ißt, hat das ewige Leben." Die Pharisäer, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks hingegen versammelten sich indeß im Pallaste des Hohenpriesters Kaiphas, und hielten Rath, wie sie Jesus mit List in ihre Hände bekommen, und alsdann morden könnten. Nur nicht am Feste, sagten sie, damit kein Aufruhr entstände. Jesus wußte indeß schon vorher, weit besser als sie selbst, was sie thun würden. Er hatte dieses früher seinen Jüngern vorhergesagt, und sprach auch jetzt zu ihnen: „Nach zwey Tagen wird man Ostern feyern, und den Menschensohn zur Kreutzigung ausliefern." Indeß trug sich im Rathe der Priester und Aeltesten eine unerhörte Gräuelthat zu. Judas Ischariot, einer der zwölf Apostel, trat nämlich in diese verworfene Versammlung, und unterhandelte mit ihnen um den Preiß, wie er ihnen Jesus verrathen und ausliefern wollte. Und hört, es ist schrecklich zu sagen! dreysig Silberlinge war der Preiß, um welchen

der Elende ihnen Jesus in der Stille und ohne Wissen des Volks auszuliefern versprach.

So bist du dann verkauft, o göttlicher Menschenfreund! von deinem eigenen Jünger und Apostel. Der, welchen du unter die Vertrauten und Eingeweihten aufnahmst, wird an dir zum Verräther! O Schande der Menschheit! O entsetzliche Bosheit! — Doch Jesus, der dieß Alles wohl wußte, blieb ruhig und sanft gegen alle Menschen. Er übte noch einige lehrreiche und wichtige Handlungen vor seinem Tode aus, und nahm dann Abschied von seinen Jüngern. Diese, meine Christen! sind nun auch die Punkte, die ich euch zur heutigen Betrachtung vorlege. Wir wollen daher im ersten Theile die edlen und lehrreichen Handlungen betrachten, welche Jesus eben noch vor seinem Leiden ausübte; im zweyten Theile wollen wir über die Abschiedsrede, die er an seine Jünger hielt, nachdenken, und das Wichtigste für uns zur Erfüllung auswählen.

Gieb, o Jesus! daß ich deine Handlungen und Worte recht verstehe, und auch deinem Volke hier mit Nachdruck und Nutzen erkläre. In deinem Namen beginne ich.

---

# I.

Es ist die Lebens- und Leidensgeschichte unsers göttlichen Erlösers im ganzen Zusammenhange, wie in einzelnen Theilen für uns ungemein merkwürdig und lehrreich; indeß scheinen mir einige einzelne Ereignisse, die sich gerade vor seinem Leiden zutrugen, ganz besonders gefühlerregend und für uns alle im höchsten Grade lehrreich zu seyn. Diese sind die Fußwaschung, das Benehmen Jesu gegen Judas, den Verräther, und gegen Petrus, seinem Verläugner, und endlich die Einsetzung des heil. Abendmahls.

Christus wußte, daß die Stunde, aus dieser Welt zum Vater heim zu gehen, für ihn gekommen sey. Da wollte er nun noch zuvor das Osterlamm mit seinen Jüngern essen, und also zum letzten Male seine Jünger aufs liebreichste und freundlichste bewirthen. Als sie sich alle im Speisesaale beysammen befanden, da sprach er voll Wehmuth und himmlischer Freundlichkeit: „Sehnlichst habe ich darnach verlangt, diese Ostermahlzeit, noch bevor ich leide, mit euch zu halten. Denn ich sage euch: von nun an werde ich keine mehr mit euch geniessen, bis Alles erfüllt seyn wird.“

Gewöhnlich wuschen die niedrigsten Diener des Hauses den Gästen vor der Mahlzeit die Füsse, welches um so nöthiger war, weil man damals

überhaupt meistens barfüssig gieng, sich bey dem Staube und der größten Hitze des Landes durch Schweiß und dergleichen sehr beschmutzte, und seinen Körper bey der Mahlzeit, so zu sagen, von der Sohle an stärken wollte. Diesen Dienst übernahm nun Jesus bey seinen Jüngern. Er stand vom Tische auf, zog das Oberkleid ab, umgürtete sich mit einem leinenen Tuche, goß Wasser in ein Becken, begann hierauf, den Jüngern die Füsse zu waschen, und sie mit dem leinenen Tuche wiederum abzutrocknen. Die Jünger waren hierüber so erstaunt, daß Petrus treuherzig und voll Eifers zu ihm sagte: „Herr! in Ewigkeit sollst du mir die Füsse nicht waschen." Doch als Jesus zu ihm sprach: „Wenn du dich von mir nicht waschen lässest; so wirst du keinen Theil an mir haben." Da wiederrief Petrus seine vorigen Worte; denn die Freundschaft Jesu gieng ihm über alles, und er sagte: „Wenn es so ist, Herr! nicht nur die Füsse, sondern auch die Hände und den Kopf." — Nach vollbrachter Fußwaschung sprach Christus unter andern zu seinen Jüngern: „Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr einander auch so thun sollet, wie ich euch gethan habe. Bedenket die Wahrheit: Der Knecht ist nicht mehr, als sein Herr, noch der Abgesandte mehr, als der, welcher ihn gesandt hat." Sehet hier die schöne Lehre,

welche uns Jesus durch seine That und mit Worten gab. Wir sollten demüthig und liebreich gegen einander seyn, wie er, der Herr und Meister, es gegen seine Jünger und Schüler war. Denn die Fußwaschung war ja ein Zeichen der Demuth und gefälligen Liebenswürdigkeit. Diese rührende Handlung machte auch auf die Christen einen so tiefen Eindruck, daß nicht nur der Papst, sondern auch andere geistliche und weltliche Personen von hohem Range von jeher am grünen Donnerstage zum Andenken, daß Christus an diesem Tage seinen Aposteln die Füsse gewaschen, und zugleich, weil es Christus auch befohlen hat, mit den Worten: „Ich gebe euch einen neuen Befehl,“ ihren Untergeordneten, auch öfters zwölf armen Männern, die Füsse waschen, und dieselben beschenken. — Wenn wir nun erst bedenken, daß von den Jüngern, welchen Jesus die Füsse wusch, der eine ihn bald darauf an seine Feinde verrathen, ein anderer aber sich von ihm weggeläugnet hat, und daß Jesus dieß Alles vorher wohl gewußt hatte, so müssen wir um so mehr über seine unendliche Güte und Liebenswürdigkeit staunen.

Doch höret! Hier auf Erde ist das Gute immer mit dem Bösen vermengt. Keine Gesellschaft von einer grössern Anzahl der Mitglieder war je so rein und heilig, daß nicht von Zeit zu

Zeit auch unwürdige Mitglieder darunter waren. Ohne den übrigen Gliedern einer Gesellschaft zum Schaden oder zur Unehre zu gereichen, ist dieß ein Beweis, daß unter uns Menschen nichts ganz vollommen, nichts ganz rein von den Schlacken der Erde seyn kann. Unter den zwölf Aposteln, den heiligen Männern, die sich Jesus selbst zu Gefährten in Verkündung des Evangeliums und zu Stützen der Kirche, die er gründete, gewählt hatte, war einer vom schmutzigsten Geitze so geblendet, daß er jede Spur von Heiligkeit an sich zernichtete, und bis zur niedrigsten Stufe der Verdorbenheit herabsank, indem er den schändlichen Plan gefaßt hatte, Jesus, seinen Herrn und Meister, seinen Wohlthäter und Freund zu verrathen. Jesus sah die Gedanken dieses Verräthers Judas Ischariot, und wollte ihn noch retten. „Ich versichere euch hoch und theuer," sagte er zu den Jüngern beym Abendmahle, „Einer aus euch, der mit mir hier zu Tische sitzt, wird mich verrathen." Die Jünger entsetzten sich, sahen einander an, und fragten Jesus: „Herr, bin etwa ich's?" Da sprach Jesus: „Einer von euch zwölfen, der mit seiner Hand in eine Schüssel mit mir tunkt, dieser wird mich verrathen. Der Menschensohn geht zwar dem, was über ihn verhängt ist, wie es geschrieben steht, entgegen; wehe aber dem, der ihn

verrathen wird. Diesem Menschen wäre es besser, wenn er gar nicht geboren wäre." Da ward das Herz der Jünger noch beklommener. Der liebenswürdige unschuldige Johannes schmiegte sich an Jesus und fragte leise: „Herr, wer ist's?" Jesus antwortete etwas stille: „Dem ich den eingetunkten Bissen Brod hier geben werde, der ist's." Judas nahm wirklich den eingetunkten Bissen Brod aus der Hand Jesu, heuchelte aber eine solche Unschuld, daß er sogar wie die andere, aber mit erkünstelter Bekümmerniß fragte: „Herr! bin ich's?" Jesus wollte ihn zum letzten Male warnen und sagte, ohne daß es jedoch die übrigen hörten: „Ja, du!" Aber das Herz des Judas blieb verstockt, wie es war. Endlich sagte Jesus: „Nun du! so verweile nicht länger hier, und thue, was du vor hast."

Seht, meine Christen! Gott zwingt Niemand zum Guten. Leben und Tod liegen vor uns; wir haben freye Wahl. Wenn einer aus uns verloren geht, so muß er sich's selbst zuschreiben. Judas stand auf, und stürmte in die schwarze Nacht mit seiner noch schwärzern Seele hinaus, um sein entsetzliches Vorhaben auszuführen.

Die Stunde des Leidens kam nun immer näher für Jesus. Er sprach: „Nur noch eine kleine Weile bin ich bey euch. — Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hingehen." „Wo gehst du denn

hin?" fragte Petrus. Aber Jesus sagte das Nämliche zu ihm: „Wo ich hingehe, kannst du mir jetzt noch nicht folgen. Du wirst mir aber hernach folgen." Petrus erwiederte: „Herr! Warum soll ich dir nicht folgen können? Siehe, ich lasse mein Leben für dich." Doch Jesus, der das menschliche Herz mit allen Schwächen besser, als die Menschen sich selbst, kennet, sagte: „Wahrlich, ehe der Hahn zwey Mal krähet, wirst du mich schon drey Mal verläugnet haben." Jesus wiederholte dem Petrus nachgehends die nämlichen Worte, und setzte noch bey: „Ich habe aber für dich gebethet, daß dein Glaube nicht gar erlösche. Wirst du dich dann wieder bekehrt haben, so stärke auch deine Brüder." — Wie die Prophezeihung Jesu an Petrus erfüllt worden ist, wird uns die Folge der Leidensgeschichte lehren. Petrus glaubte sich selbst stärker, als er damals wirklich war, und sprach: „Herr! Ich bin bereit, mit dir in's Gefängniß und in den Tod zu gehen." Ach, wie wenig soll der Mensch auf eigene Geistesstärke trotzen. Wenn man auch Jahre lang der Tugend gehuldiget hat, so kann ein einziger ungünstiger Augenblick der Versuchung das ganze Tugendgebäude wiederum zusammen stürzen. O, meine Christen! Wir vermögen nichts Gutes aus uns ganz allein; die Gnade und der Beystand Gottes ist uns zu jeder guten Handlung

nöthig. Darum wachet und bethet, wie Christus sagt, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Uebrigens kann ich nicht genug staunen über die Seelengrösse und Liebe, mit welcher Jesus sich gegen seinen Verräther und gegen seinen Verläugner äusserte. Wie schonend wollte er den Verräther vom bösen Vorhaben abbringen, und wie liebreich kündete er den Petrus seine Schwäche an! Was würdet wohl ihr, meine Christen! thun, wenn ihr bey einem Menschen am Tisch sitzen müßtet, und wüßtet, daß der nämliche euch vielleicht in einer Stunde eurem Feinde zum Tode überliefern würde? Was würdet ihr thun, sage ich, ihr, die ihr Jahre lang den Haß und Groll gegen einander in euerm Herzen herum tragen könnet, die ihr oft als alte Bekannte durch ein einziges Wort, oder eine unüberlegte Handlung des Andern so aufgebracht werdet, daß ihr einander euch lange Zeit nicht mehr ansehen, keinen Gruß geben, keinen Gruß erwiedern könnet; ihr, sage ich, die ihr nur so lange eurem Nebenmenschen gut bleibet, als man euch schmeichelt und redet, was ihr gern höret; aber bey dem geringsten Tadel, der euch trifft, empfindlich werdet, und euch vor Galle nicht mehr fassen könnet? O, rühmt euch eurer Nächstenliebe nicht, wenn ihr manchmal den Armen einen Brocken hingebet, der euch zu viel ist, und euren Nebenmen-

schen vor Aerger nicht ansehen könnet! Rühmet euch, sage ich, eurer Nächstenliebe nicht, wenn ihr einmal in einer betrübten Stunde euren Feinden verzeihet, um auch von Gott Verzeihung zu erlangen; dann aber, so bald es auch wieder gut geht, schimpfet, verläumdet und dem alten Groll seinen Zügel läßt. Doch, ich will wieder zu Christus, dem vollkommensten Vorbild wahrer Liebe zurückkehren. Bevor er den Weg zum Leiden und zum Kreutze, auf welchem er als Osterlamm verbluten wollte, antrat, stiftete er noch das grosse Denkmal seiner Liebe und seines Leidens. Er hatte mit den Jüngern das Osterlamm gegessen, und so das Andenken der Erlösung des Volks Israels aus Aegypten und der Stiftung des alten Bundes gefeyert; jetzt wollte er das Werk einer grössern Erlösung — der Erlösung des ganzen Menschengeschlechts von der Sünde, dem Elende und Tode vollbringen, den Bund der Liebe mit uns Menschen stiften, wo er selbst das Opfer seyn wollte. Er stiftete daher nach dem Willen des himmlischen Vaters eine Mahlzeit zum Andenken der Erlösung des Menschengeschlechts, wie Moses nach dem Willen Gottes eine Mahlzeit zum Andenken der Erlösung des Volks Israels aus Aegypten angeordnet hatte. Da gab er den Jüngern Brod und Wein, hieß sie davon essen und trinken; denn es sey sein Leib, der

für sie hingegeben; sein Blut, daß für sie, und für Viele vergossen werden würde. „Thut das zu meinem Andenken!“ sprach er. Dieses war die himmlische Handlung, da er die Apostel zu Priestern weihte, daß sie das Opfer, welches er am Kreutze vollbringen würde, auch nach seinem Tode vor dem himmlischen Vater öfters erneuern könnten; dieß war die feyerliche Handlung, durch die er das Liebesmahl für alle Christen stiftete, um an seinem heiligsten Opfer Theil zu nehmen, unter sich selbst enger verbunden, und mit ihm durch den Empfang seines heiligsten Leibes aufs innigste vereiniget zu werden. Dieses Liebesmahl, meine Christen! ist es also, durch welches wir unter einander verbunden, und dann mit Gott selbst in die engste Vereinigung kommen. O, laßt uns nie vergessen, wie sehr wir Christus, dem göttlichen Stifter dieses Mahles, danken sollen, und wie eifrig wir bestrebt seyn müssen, stets würdig bey diesem Himmelsmahle zu erscheinen. Dieser Dank, und dieser Eifer muß noch mehr bestärkt werden, wenn ihr nun die Abschiedsrede Jesu an seine Jünger nach ihrem Hauptinhalte vernehmet, die ich nun im zweyten Theile unserer heutigen Betrachtung erklären werde.

## II.

Der Inhalt der Abschiedsrede, welche Jesus an seine Jünger hielt, faßt vorzüglich drey Hauptpunkte in sich: Tröstung, Aufträge und Versprechungen. Wir wollen Eines nach dem Andern kurz betrachten.

Das Abendmahl war zu Ende; Jesus hatte die Gedächtnißfeyer seines Todes gestiftet, und nun rückte die bange Scheidungsstunde heran. Bald ward es Mitternacht, und wenn der Sonnenglanz noch einmal Libanons Cedern beschienen haben, und wieder über die wilden Oliven Palästinens dahin geschwunden seyn würde; dann sollte auch der Menschensohn, mit dem für die ganze Menschheit die Sonne der Erlösung aufgegangen war, im düstern Grabe ruhen, und der Glanz seines Lebens und seiner Thaten in trauriges Dunkel eingehüllet seyn. In tiefer Betrübniß saßen die Jünger am Tische, getrauten sich kaum den Heiland anzublicken; denn schwer drückte der nahe Abschied ihr Herz. Jesus fühlte tiefes Mitleid mit ihnen; er tröstete sie daher auf's liebreichste, indem er sagte: „Euer Herz betrübe sich nicht; glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich.“ — Gewiß, wer an Gott, wer an Jesus glaubt, der hat nicht Ursache, sich zu betrüben; denn der glaubt ja an einen Freund und Beschützer, bey welchem er allen Gefahren trotzen, allen Feinden widerstehen kann. O gewiß, keiner

hat noch verzweifelt, der wahrhaft an den lebendigen Gott geglaubt, und auf Jesus Christus, den Sohn Gottes gebauet hat. Ihr Kleinmüthigen, ihr Betrübten! erwecket euren Glauben an Gottes Allmacht, an seine Weisheit und Güte; seine Allmacht wird euch stark machen, seine Weisheit euren Geist mit Klugheit erfüllen, seine Güte euer Herz besänftigen. Ach gewiß, nie würde ein Mensch mit Ueberlegung, mit vollem Bewußtseyn sich selbst gemordet haben, wenn er einen wahren Glauben an Gott, und Vertrauen auf Jesus Christus, seinen Sohn, gehabt hätte. Der Glaube und das Vertrauen auf Gott muß unser Trost und Stärke in allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens seyn. „In dem Hause meines Vaters,“ sprach Jesus, „sind viele Wohnungen. Wäre es anders, so würde ich es euch ja sagen. Nun aber gehe ich hin, euch dort eine Stätte zu bereiten.“ — Ach, gütigster Jesus! hast du auch für uns, wie wir da sind, für diese alle da, und auch für mich eine Stätte bereitet? Gewiß, wir glauben es und bauen auf dich. — „Und wenn ich nun hingegangen seyn werde,“ sprach Jesus weiter, „und euch den Ort werde bereitet haben; so werde ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seyd, wo ich bin.“ Jesus glaubte, die Apostel nicht besser trösten zu können, als, wenn er sie ver-

sicherte, daß sie wieder zu ihm kommen und dann für immer bey ihm bleiben würden. — Und so ist es auch. Nirgends ist wahrer Trost zu finden, als bey Jesus; nirgends ist wahre Freude, als bey Jesus; nirgends wahre Ruhe, als bey Jesus. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben," sprach er weiters, „Niemand kommt zum Vater, ausser durch mich. Wer mich sieht, der sieht den Vater. Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbst. Auch die Werke thut der Vater, der in mir wohnt." Er, dieser Jesus also, ist der Weg des Heils, die unverbrüchliche Wahrheit und das ewige Leben. Laßt uns niederfallen, Christen! ihn anbethen und verehren, der uns den Weg des Heils zeigt, die Wahrheit lehrt und zum Leben führt.

Nun ertheilte er seinen Jüngern auch besondere Aufträge und Befehle. „Wenn ihr meine Worte nicht glaubet," sprach er weiter, „daß ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist, so glaubet es um der Werke selbst willen. Ich sage es euch in der Wahrheit; wer an mich glaubet, der wird auch solche Werke thun, die ich thue, ja er wird wohl noch grössere thun; denn ich gehe zum Vater, und was ihr dann den Vater, wenn ich bey ihm verherrlichet seyn werde, in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch gewähren, damit der Vater mit dem Sohne verherrlichet

werde.“ Mit diesen Worten ermunterte Christus seine Jünger zu einem lebhaften Glauben an den Vater und ihn; denn nebst diesem Glauben sollen sie auch eine feste Hoffnung auf ihn setzen. Der Glaube wird sie stark machen, grosse Werke zu verrichten; durch die Hoffnung werden sie Alles erhalten, was sie den Vater in seinem Namen bitten werden. Endlich fährt er noch weiter fort: „Wenn ihr mich lieb habt, so haltet meine Gebothe, und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, der immer bey euch bleiben wird, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber werdet ihn kennen; denn bey euch wird er bleiben, und in euch wohnen. Wer meine Gebothe hat und sie hält, der liebt mich. Wer mich hingegen nicht lieb hat, der hält auch meine Worte nicht, obgleich die Worte, die ihr von mir gehört habt, nicht meine Worte, sondern des Vaters sind, der mich gesandt hat.“ Mit diesen Worten prägte Jesus seinen Jüngern, noch bevor er zum Leiden hingieng, die Liebe ein; mit diesen Worten gab er uns allen deutlich genug zu verstehen, daß die Liebe zu ihm und dem himmlischen Vater vorzüglich durch die Haltung der Gebothe sich zeige. Es rühme sich Niemand, und keiner sage, daß er Gott liebe,

wenn er seine Gebothe nicht hält. Die Liebe ist groß und stark, wenn sie vom Glauben geleitet, von der Hoffnung geführt wird. Aus Liebe ja opferte sich Jesus für uns, und aus Liebe müssen wir uns ihm opfern, aus Liebe seine Gebothe halten. Für diese Liebe gab auch Jesus den Aposteln eben in dieser Abschiedsrede noch die herrlichsten Versprechungen. „Den, der mich liebt," fuhr er nun fort, „wird auch mein Vater lieben, und ich werde ihn lieben, und mich selbst ihm offenbaren. Wer mich liebt, der wird sich an mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsere Wohnung bey ihm nehmen." Welche Versprechungen! Wenn wir dich lieben, Jesus! so wirst du und der Vater uns wieder lieben, und wenn wir deine Gebothe halten, wird der Vater und du bey uns wohnen! Welch unaussprechliches Glück! Welche Wonne! — „So viel hab ich euch sagen wollen," fuhr Jesus fort, „da ich noch bey euch bin. Der Tröster aber, der heil. Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alle Wahrheit lehren, und an Alles wieder erinnern, was ich euch immer gesagt habe." Dieser Tröster, der heil. Geist, ist auch nachgehends auf die Apostel herab gekommen, hat auch zu ihnen bey Verkündigung des Evangeliums gesprochen, und ist seit

dem von unserer katholischen Kirche nicht gewichen; denn er leitet ja das Oberhaupt und die Bischöfe unserer Kirche, daß wir noch die reine Lehre haben, welche Jesus vorgetragen, daß wir Katholiken einig sind in unserem Oberhaupte, einig in der Lehre, einig im Empfang der heil. Sakramente. Endlich schloß der göttliche Lehrer seine Abschiedsrede mit den Worten: „Ich hinterlasse euch den Frieden. Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt ihn giebt, gebe ich ihn euch." — Ja, mein Jesus! die Welt giebt keinen Frieden; nur bey Gott ist wahre Ruhe und Seligkeit. Die Welt kann ja nicht geben, was sie nicht einmal hat, noch haben wird. In ihr ist ja ein immerwährender Widerspruch, Lüge und Wahrheit, Mangel und Ueberfluß, Haß und Liebe, Klugheit und Thorheit, Freude und Trauer, Jammer und Seligkeit, Glück und Unglück. Nein! nimmermehr kann die Welt uns den Frieden geben. Bey dir, o Herr! ist Friede; bey dir wollen wir den Frieden suchen; von dir wollen wir den Frieden erlangen. — Nun kam der letzte Augenblick. Jesus sagte noch die Worte: „Damit die Welt es erkenne, daß ich den Vater liebe und so handle, wie es mir der Vater befohlen hat, so stehet auf und laßt uns weiter gehen von hier." Mit diesen Worten stand der Heiland auf, und gieng dem Oelberg zu, seinem Tode entgegen.

O, meine Christen! vergesset unsere heutige Betrachtung nicht wieder, erinnert euch sogleich in dieser Woche öfters daran. Denket, welches Beyspiel der Demuth Jesus durch Fußwaschung seiner Jünger gab, welche Liebe er durch die sanfte Behandlung des Verräthers Judas zeigte, und welchen Dank ihr ihm durch die Einsetzung des Denkmahls seines Leidens, des letzten Abendmahls schuldig seyd. Erinnert euch dann stets an die Abschiedsrede Jesu zu seinen Jüngern, durch welche er den Glauben anregen, eure Hoffnung beleben, eure Liebe zu Gott entzünden wollte, und die Haltung der Gebothe als den höchsten und sichersten Beweis der Liebe erklärte. Er goß daher Trost in ihr Herz, sagte ihnen noch einige heilsame Lehren, und machte ihnen mehrere liebreiche Versprechungen. Und nun geht er seinem Leiden und Tode entgegen. O Jesu! laß uns deine Begleiter seyn, du göttlicher Friedensspender! Ach, laß den Frieden unter uns nie verschwinden. Vor Allem gieb uns das größte Glück, den Frieden des Herzens, die Ruhe des Gewissens. Lasse uns nie abweichen vom Wege des Guten, daß wir glauben, hoffen und lieben, was wahr, gewiß und vollkommen ist. Jesus! In dir möchten wir leben, in dir sterben, dir seyn lebendig und todt. Amen.

# Predigt
## am dritten Fastensonntage.

### Jesus am Oelberge, und vor dem hohen Rathe.

Ecce appropinquavit hora, et filius hominis tradetur in manus peccatorum.

„Die Stunde ist nahe gekommen, und des Menschensohn wird in die Hände der Sünder überliefert werden.“ Matth. 26, 45.

Wir haben jüngst die heiligen Handlungen vernommen, welche Jesus noch, bevor er zu seinem Leiden gieng, ausübte, und dann haben wir lehrreiche Betrachtungen über die Abschiedsrede Jesu an seine Jünger angestellt. Laßt uns heute den geliebten Jesus weiter begleiten. An der Seite Jesus ist noch keiner verloren gegangen; denn er macht stark in Gefahren, geduldig im Leiden, liebreich in der Verfolgung. Mit Jesus ist es gut

wandeln, wenn es auch der Weg zum Leiden und zum Tode selbst seyn sollte. Wirklich, als er den Speisesaal verlassen hatte, da trat er den Weg zu seinem Leiden an. Beym blassen Schimmer des Mondes und in trauriger Stille gieng er nun mit den Jüngern durch die weiten Strassen der schweigenden Stadt. Als sie das Stadtthor verlassen hatten, führte sie der Weg an den Weingärten vorüber, welche vom Silberglanz des Mondes halb beleuchtet waren, da sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jeden Rebzweig an mir, der keine Frucht bringt, wird er hinwegnehmen; jeden Rebzweig aber, welcher Frucht bringt, wird er reinigen, daß er noch mehr Frucht bringe.“ Sehet da, meine Christen! wer keine Frucht bringt, der wird vom Weinstock, von Jesus ganz hinweggenommen, abgeschnitten; wer aber Früchte bringt, der wird gereiniget; und wenn ihr nun fraget, wodurch er gereiniget werde, so sage ich euch: Durch Leiden; denn wenn man in der Schule Jesu heilsame Früchte bringen will, so muß man sich abtödten, seine Leidenschaften beherrschen lernen, seinen Stolz, seine Eigenliebe, den Haß und Groll, die sinnlichen Gelüsten, den Neid und die Habsucht unterdrücken, Verfolgung und Unrecht mit Geduld ertragen; dieß ist das Leiden, wodurch wir,

wie ein fruchtbarer Rebzweig, gereiniget werden müssen, um mehr Früchte zu bringen. — Jesus fuhr fort: „Wie der Rebzweig aus sich selbst keine Frucht bringen kann, er bleibe dann am Weinstocke, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibet. — Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen, wie ein verdorrter Zweig. Man nimmt ihn und wirft ihn ins Feuer und verbrennt ihn.“ — Nochmal: Dieß ist mein Geboth, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Eine grössere Liebe hat doch Niemand, als daß er das Leben für seine Freunde gebe. — Ihr werdet zwar jammern und weinen, die Welt aber wird frohlocken. Allein so sehr ihr auch trauern werdet, eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und Niemand wird eure Freude mehr nehmen können.“ Diese und noch andere trost- und lehrreiche Worte sprach Jesus zu den Jüngern, da sie zwischen den Weingärten dahin giengen. Als er hierauf am Bache Zedron, einige Schritte vom Oelberg, amkam, blieb er in Mitte seiner Jünger stehen, blickte gegen Himmel und bethete in der feyerlichen Stille der Nacht mit innigster Rührung. Alsdann gieng er über den Bach Zedron hinüber an den Oelberg. Nun war die Stunde da, in welcher das Leiden

unsers Heilandes begann; er war jetzt an der Stelle, wo ihm zum ersten Male Todesangst überfallen, wo er wie ein Missethäter gebunden, fortgeschleppt und alsdann dem hohen Rathe der Juden vorgestellt werden sollte. Laßt uns diese Trauerscenen, die so viel Lehrreiches für uns enthalten und das Gefühl der Liebe und Sanftmuth in uns erregen sollen, näher betrachten; und zwar wollen wir zuerst, oder im ersten Theile unserer heutigen Betrachtung, zu Jesus selbst am Oelberg gehen; im zweyten Theile aber wollen wir ihn vor den hohen Rath begleiten, und was sich dort mit ihm und den Seinigen zugetragen hat, genau in Erwägung ziehen. Ueberall muß sein Leiden unsere innigste Theilnahme erregen; seine Geduld und Sanftmuth aber uns zu ähnlichen Tugenden aneifern.

Herr Jesus! deinen Segen über mich!

## I.

Wenn wir auf den Oelberg gehen, und dort mit Jesus verweilen, bis er gebunden weggeführt wurde; so finden wir vorzüglich drey Gegenstände einer besondern Betrachtung würdig: Jesus, seine Jünger, und seinen Verräther. Jesus lehrt uns, wie wir bethen und uns zum Leiden stärken sollen; die Jünger zeigen uns, wie die Menschen oft

gerade da am schwächsten sind, wo sie eben ihre größte Stärke zeigen sollten; der Verräther aber ist ein trauriger Beweis, zu welchen Unthaten geblendete Leidenschaften den Menschen verleiten können.

Als Jesus mit den Jüngern über den Bach Zedron gegangen war, kamen sie zu einem Maierhofe, Gethsemane genannt, der unten am Oelberge lag, und mit einem Garten von Oelbäumen umgeben war. In diesem Garten nun ließ er seine Jünger bis auf den Petrus, Jakobus und Johannes zurück; denn diese drey nahm er tiefer mit sich in den Oelgarten hinein. Hier überfiel ihn Angst und tiefe Trauer; er entfernte sich einige Schritte von den Jüngern, fiel auf die Knie nieder und bethete: „Vater! wenn es dein Wille ist, so nimm diesen Kelch des Leidens von mir! Doch geschehe nicht mein Wille, sondern der deine!" Da stand er auf; allein er fiel neuerdings auf seine Knie, neigte das Angesicht bis zur Erde, und bethete zum zweyten Male: „Vater! wenn es möglich ist, und dir ist ja Alles möglich, so nimm diesen Kelch von mir. Allein nicht, wie ich will, sondern wie du willst." Wiederum war er aufgestanden und zu den Jüngern zurückgekehrt; aber die Todesangst befiel ihn aufs neue. Da sank er das dritte Mal zur Erde; der Schweiß

rann wie Blutstropfen von seiner Stirne auf die Erde, und er bethete: „Vater! wenn dieser Kelch nicht vorüber gehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dann dein Wille.“ Da erschien ein Engel vom Himmel, und erquickte und stärkte den bis in den Tod geängstigten Jesus. — Wer hat je eine solche Angst ausgestanden, und eine solche Ergebenheit in den Willen Gottes dabey bewiesen. Sehet hier, meine Christen! ein Beyspiel, wie wir bethen sollen, wenn ein schweres Leiden uns drückt: „Herr! nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Möchten doch dieses Gebeth besonders jene Christen recht innig zu Herzen nehmen, welche sogleich von Gott verlassen zu seyn glauben, wenn ihre Bitte um Befreyung vom Kreutz und Elend nicht auf der Stelle erhört wird, und die Gott gleichsam vorschreiben wollen, was er thun soll. Mein lieber Christ! Gott weiß, warum er dir Kreutz und Leiden schickt, und Gott nimmt dir auch das Kreutz nicht eher ab, als bis du dadurch gebessert, oder nach dem Maaß seiner Gerechtigkeit gezüchtiget worden bist. Bethe mit Jesus: „Herr! dein, nicht mein Wille geschehe.“ Wenn du dir denkst: Gott will, daß ich dieses oder jenes Kreutz trage; alsdann wirst du auch stark werden, es zu tragen: denn Gott legt uns nicht mehreres auf, als so viel wir tragen können. Wenn du, mein Christ! von andern

Menschen mißkannt und verfolgt wirst; so denke: Jesus, der Unschuldigste, ward verfolgt und mißkannt; was sollte ich mich besser dünken, da ich ein Kind der Sünde bin? Herr! dein Wille geschehe! Gieb mir nur Kraft, die Verfolgung mit Geduld zu ertragen, und dem Verfolger zu verzeihen. — Wenn dir oder den Deinigen ein Unglück widerfährt, dein Hauswesen nicht gelingen will, die Früchte nicht gedeihen, oder sonst ein Leiden über dich herfällt; so sage: Herr! dein Wille geschehe! Muß ich diesen Kelch trinken, so sey es! Ich habe es vielfach verdient, von dir gezüchtiget zu werden. Und wäre ich auch kein grosser Sünder, so will ich doch dir zu Lieb, mein Jesus! leiden, weil du für mich unendlich mehr gelitten hast. — Wenn du, mein Christ! in eine Krankheit verfällst, und nicht nach Wunsch davon befreyet werden kannst; so sprich: Herr! dein Wille geschehe. Der Knecht ist nicht besser als der Herr. Du, mein Jesus! hast viele Schmerzen am Leibe getragen, ich will daher aus Liebe zu dir, und zur Abbüßung meiner Sünden diese Krankheit geduldig ertragen; wenn ich nur nicht an der Seele erkranke, oder mir gar den Tod der Seele durch irgend eine Sünde zuziehe. — Dieses Gebeth wird jeden Christen stärken, und diese Ergebenheit in den Willen Gottes wird alles Kreutz und Leiden

erleichtern. — Jesus empfand Trost, als er sprach: „Vater! dein Wille geschehe." Während der Heiland in Todesangst auf dem Boden lag, und um Erlösung von dem Kelche des Leidens bath, waren die Jünger eingeschlafen. Jesus hatte bey dem Eingange in den Garten zu ihnen gesagt: „Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet," d. h. daß euer Glaube an mich nicht wankend werde, wenn ihr mich in Todesangst und unter den Händen meiner Feinde erblicken werdet. Als er nun nach seinem ersten Falle aufstand, und zu den Jüngern gekommen war, fand er sie alle eingeschlafen. Er sprach zu Simon Petrus, der ihn erst vor einer Stunde noch seiner Anhänglichkeit so innig versichert hatte und nun doch auch schon schlief: „So konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; denn der Geist ist zwar willig, allein das Fleisch ist schwach." So fand er sie auch nach dem zweyten Falle, sprach das Nämliche wieder zu ihnen und setzte noch bey: „Wie möget ihr doch jetzt schlafen?" Auch das dritte Mal fand er sie noch schlafend; denn ihre Augen waren vom Schlafe neu zugedruckt. Wie schwach ist doch der Mensch, wenn es auf ernstliche Erfüllung gemachter Vorsätze ankömmt, und diese Erfüllung mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist. Gerade die

Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, welche dem Heilande am innigsten ergeben zu seyn schienen, waren es, die in dem Zeitpunkte, da ihr Freund und Lehrer in Todesangst schwebte, schlafen konnten, ob schon Jesus gesagt hatte: Wachet und bethet. — Nun haben die Jünger Jesu im Punkte der Schläfrigkeit freylich viele Nachfolger; denn es giebt viele laue, schläfrige Christen, deren Geist vor Schläfrigkeit ganz erblindet, die nur wachsam sind, so lange sie sich im Speisesaale befinden, d. h. so lange es ihr Wohlleben, ihre Zufriedenheit, ihr Vergnügen betrifft; aber wenn sie bethen, wenn sie für das Wohl ihres Nebenmenschen wachen sollten; wenn ihr Nächster in Angst und Noth geräth, da werden sie vom Schlafe übermannt; sie bleiben wach, so lange sie an dem Nebenmenschen einen Fehler erblicken können, schliessen aber vor Schlaf die Augen, wenn sie ihre eigene Fehler bemerken sollten, oder wenn sie an den Nebenmenschen Vollkommenheiten, die sie selbst nicht haben, sehen könnten; sie wachen oft und viel, wenn es einen zeitlichen Vortheil, oder die Befriedigung rachsüchtiger, eitler oder wohllüstiger Wünsche betrifft; schlafen aber ein, wenn sie bethen, das Wort Gottes anhören, den Versuchungen widerstehen sollten. O möchten diese schläfrige Christen doch auch die Buße des Petrus, den heiligen

Eifer des Jakobus, und die Liebe des Johannes nachahmen; denn diese drey Jünger haben nach dem Tode Jesu sich als unerschütterliche Anhänger seiner göttlichen Lehre erwiesen, und grosse Marter, ja den Tod selbst für ihren Lehrer und Meister gelitten. Als Jesus zum dritten Male seine Jünger schlafend angetroffen hatte, sprach er freundlich: „Laßt es nun genug seyn! Stehet auf und laßt uns gehen! Sehet, mein Verräther ist nahe.“ Und wirklich ward auf einmal der ganze Garten vom Fackelscheine erleuchtet; man hörte Geräusch der Waffen und ein lärmendes Gewühl. Ein Troß von Soldaten und Knechten kam durch den Garten heran und suchten Jesus auf. Judas, ihr würdiger Anführer, befand sich an der Spitze. So bald nun Judas Jesus erblickte, eilte er auf ihn zu, umarmte und küßte ihn mit den Worten: „Sey gegrüßt, Meister!“ Dieß war das verabgeredte Zeichen. Ein Kuß, das Merkmahl der vertrautesten, innigsten Freundschaft war von dem schändlichen Verräther zum Zeichen des Verraths gewählt. „Den ich küssen werde,“ hatte er zu seiner Rotte gesagt, „der ist's; den ergreift, und geht vorsichtig mit ihm um.“ Wie edel erscheint nicht die Liebenswürdigkeit Jesu, da er zu Judas sagte: „Freund! Wozu bist du gekommen? O Juda! mit einem Kuß verräthst du den Menschen-

sohn?" Hierauf fragte er die Rotte selbst: „Wen suchet ihr?" Sie antworteten: „Jesus von Nazareth." Er sprach hierauf mit Ruhe und göttlicher Hoheit: „Ich bin es." Da stürzten die Elenden vor Furcht zu Boden. — Der boshafte Verfolger kann die Seelenruhe des unschuldig Verfolgten niemals aushalten. Unschuld und ruhiges Gewissen gebiethen jedem Bösewicht Ehrfurcht. Bald rafften indeß die rohen Knechte und Soldaten sich wiederum auf. Jesus fragte sie noch ein Mal: „Wen suchet ihr?" Sie antworteten wieder: „Jesus von Nazareth." Da sprach Jesus sanft und mild: „Es ist, wie ich euch gesagt habe: Ich bin es. Wenn ihr daher mich suchet, so laßt diese hier," — meine Jünger wollte er sagen, — „gehen." — Bey bösen und rohen Menschen sind die guten Gefühle nur wie das Leuchten des Blitzes in finsterer Mitternacht. Die schwarzen Wolken schlagen sogleich wiederum zusammen. Das Gefühl des Schreckens und der Ehrfurcht, welches Anfangs die Hände der Knechte und Soldaten zurückgehalten hatte, und sie vielleicht noch zur Besinnung hätte bringen können, war beynahe augenblicklich wieder erloschen; sie legten nun wirklich an Jesus Hand an, um ihn gefangen zu nehmen. Da glaubten die Jünger mit dem Schwerte darein schlagen zu müssen, und mit einer feigen Rotte, die auf ein

einziges Wort zusammen gestürzt war, bald fertig zu werden. Ja, Petrus haute wirklich mit seinem Schwerte dem Malchus, einem Knechte des Hohenpriesters, das rechte Ohr ab. Doch Jesus wollte nicht durch Gewalt, sondern durch Liebe seine Religion gründen; Er sprach daher zu den Jüngern: „Laßt es gut seyn!“ Und zu Petrus: „Stecke sogleich dein Schwert in die Scheide! denn Jeder, der das Schwert gegen Andere zieht, verdient durch das Schwert umzukommen. Oder meynst du nicht, daß ich auch jetzt meinen Vater noch bitten könnte, und daß er mir mehr als zwölf Legionen Engel zu Hülfe schicken würde? Wie würden aber die Weissagungen, daß es so gehen werde, erfüllet? Und sollte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater darreicht?“ Hierauf heilte Jesus den Knecht Malchus, und both nun seine Hände freywillig zum Binden dar. Auch einige Priester, Tempelvorsteher und Aelteste des Volks waren indeß in den Garten geschlichen, um die Gefangennehmung Jesu zu sehen. Zu diesen sagte Jesus, als er sie erblickte: „Ihr seyd, mich zu fangen, wie zu einem Räuber mit Schwertern, Spiessen und Prügeln ausgegangen; und ich saß doch täglich bey euch in dem Tempel und lehrte da öffentlich, und dort strecktet ihr eure Hand nicht gegen mich aus, und ergriffet mich nicht. Doch das ist eure Stunde,

und die Gewalt der Finsterniß.“ Wahrhaftig! der Bösewicht kann und darf nur im Dunkeln wirken. — Seine Gedanken sind schwarz, wie die Nacht; seine Werke sind Werke der Finsterniß. Sein Geist irrt nur in den Wüsteneyen der Lasterhaftigkeit und Ruchlosigkeit herum. Das Licht frommt ihm nicht; den Glanz der Tugend kann sein Auge nicht ertragen, und die sanften Strahlen der Gottseligkeit erreichen sein Gesicht nicht. — Doch kommt; laßt uns zu Jesus gehen, zu dem sanften liebenswürdigen Jesus, der uns in Angst und Noth bethen, die Schwäche unsers Nächsten mit Sanftmuth ertragen und die Bosheit der Feinde mit Liebe erwiedern lehrte. Wir wollen nun Jesus vor den hohen Rath, wohin sie ihn zuerst führten, begleiten; und im zweyten Theile unserer Betrachtung erwägen, was sich mit Jesus vor dem hohen Rathe zugetragen, und sonst noch Merkwürdiges daselbst ereignet habe.

## II.

Wenn wir Jesus vor den hohen Rath begleiten, so finden wir drey Personen, welche uns Gelegenheit zu besondern Erwägungen geben: Ihn selbst, den göttlichen, liebenswürdigen Dulder und Erlöser; den schwachen Petrus im Vorhofe; und endlich den verzweifelnden Judas vor den Hohen-

priestern. Jesus lehret uns Gelassenheit gegen die bittersten Feinde und Seelenruhe in der größten Verfolgung; Petrus zeiget, daß der Mensch niemals auf seine eigene Geisteskraft pochen und trotzen dürfe; Judas aber beweiset, wie schrecklich Verrätherey und Falschheit sich gewöhnlich an ihren eigenen Sklaven und Anhängern rächen.

Die Rotte, welche Jesus gefangen genommen hatte, schleppte ihn zuerst in den Pallast des vormaligen Hohenpriesters Annas, der der Schwiegervater des wirklichen Hohenpriesters Kaiphas war, und als ein Greis von hohem Alter bey dem Volke im grossen Ansehen stand. Dieser fragte ihn nun um seine Lehre. Jesus antwortete: „Ich sprach öffentlich vor aller Welt. Ich lehrte immer in den Synagogen und in dem Tempel, wo alle Juden zusammen kamen, und nie in Geheim. Was fragst du also mich? Frage vielmehr meine Zuhörer. Sieh! diese wissen es, was ich gelehrt habe." Da gab einer der Knechte Jesus mit der Faust einen Schlag ins Gesicht und sagte: „Antwortest du so dem Hohenpriester?" — Es hat zu allen Zeiten niederträchtige Seelen gegeben, welche zu sehr in Verdorbenheit versunken sind, um etwas Gutes zu wirken; sie benützten daher die schwache Seite ihrer Vorgesetzten, um die Gunst derselben durch schlechte Handlungen zü erwerben, da sie zu rechtschaffenen

Handlungen keinen Trieb in sich fühlen. Von dieser verworfenen Menschengattung mag auch der Knecht gewesen seyn, welcher Jesus in's Gesicht schlug, vermuthlich, um bey dem Hohenpriester sich beliebt zu machen. Jesus sprach sanft und ruhig: „Wenn ich etwas Unrechtes gesagt habe, so zeige das Unrecht. Habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?" Er ward hierauf zum Kaiphas geführt. Kaiphas, der oberste und wirkliche Hohepriester, hatte bereits den hohen Rath, der aus zwey und siebenzig Mitgliedern, Priestern, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks bestand, um sich versammelt. Nun traten Zeugen, welche man bereits mit Geld gewonnen hatte, gegen Jesus auf. Allein die Zeugnisse widersprachen sich, wie es bey Lügen zu gehen pflegt. Zuletzt kamen noch zwey Zeugen. Der eine sagte: „Wir haben Jesus sagen gehört: Ich kann den Tempel Gottes niederreissen, und nach drey Tagen wiederum aufbauen." Der andere sprach: „Dieser da hat gesagt: Ich werde den von Menschen gemachten Tempel zerstören, und nach drey Tagen einen andern aufführen, der nicht von Menschen Händen gemacht ist." Auch diese Zeugnisse stimmten weder unter sich, noch mit dem, was Jesus hatte sagen wollen, überein, und reichten auch zum Todesurtheile nicht hin. Der oberste Hohepriester stand jetzt auf, und

fragte Jesus: „Du antwortest nichts auf das, was diese hier gegen dich bezeugen?" — Jesus schwieg stille. Der Hohepriester sprach hierauf in einem feyerlichen Tone: „Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, sag uns die Wahrheit! Bist du Christus, der Sohn Gottes, des Hochgelobten?" Jesus antwortete: „Es ist, wie du gesagt hast. Ich bin es, und ich versichere euch; es ist nicht mehr lange, so wird der Menschensohn zur Rechten des Allmächtigen Gottes sitzen, und auch ihr werdet ihn dereinst kommen sehen, auf den Wolken des Himmels." Der Hohepriester zerriß hierauf seine Kleider und rief: „Er hat Gott gelästert! Wozu noch Zeugen? Ihr habt die Gotteslästerung gehört. Was dünkt euch?" — Alle schrien: „Er hat den Tod verdient." — Jesus ward nun in den Vorhof geschleppt und dort bis zum Anbruche des Tags bewacht, während welcher Zeit das rohe Gesindel, welches ihn umgab, den eckelhaftesten Muthwillen und die rohesten Ungezogenheiten mit ihm trieben. Wer aus uns wäre wohl im Stande gewesen mit einer solchen Seelenruhe, wie Jesus, die größten und schrecklichsten Beleidigungen von der rohesten Menschengattung zu ertragen, und die unverschämtesten Beschuldigungen der Schriftgelehrten und Priester, endlich den beynahe an Wahnsinn gränzenden Trotz des obersten Hohenpriesters

gegen alles Wahrheitsgefühl so gelassen zu dulden? Als nun Jesus aus dem Saale der Rathsversammlung geführt wurde, erblickte er in dem Vorhofe den Petrus. Aber welch ein Erblicken war dieses? Welche Wehmuth, welcher Verweis muß darin gelegen seyn? Petrus schauderte in sich selbst zurück, hüllte sich in seinen Mantel und gieng unter vielen Thränen davon. Ach, da krähte auch noch der Hahn zum zweyten Male, und wirklich hatte Petrus, wie es ihm Jesus vorher gesagt hatte, bereits schon drey Mal seinen Herrn und Meister verläugnet. Als Jesus in dem Saale der Rathsversammlung war, da hatte Johannes, der in dem Hause bekannt war, Eingang gefunden, und von der Pförtnerin auch die Erlaubniß erhalten, den Petrus mit hereinzuführen. Petrus, den es in der kalten Nacht wohl frieren mochte, trat zu dem Kohlenfeuer hin, welches die Knechte und Gerichtsdiener, sich zu wärmen, im Hofe gemacht hatten. Da erkannte ihn, beym Glanze des Feuers, eine Magd vom Hause und rief: „Der da hielt es auch mit jenem Galiläer! Ja ja; es ist so! Du warst ein Jünger dieses Jesus von Nazareth." Da erschrack Petrus und sagte: „Nein! ich bin keiner. Ich kenne ihn nicht. Ich weiß und begreife gar nicht, wie du so etwas nur sagen magst!" Da krähete der Hahn schon zum ersten Male. Petrus

merkte es in seiner Bestürzung nicht. Er schlich sich hinaus; kam aber zurück, um das Schicksal, welches Jesus treffen würde, zu erfahren. Eine andere Magd, die ihn eben erblickte, sagte sogleich: „Seht, der da hielt es auch mit Jesus von Nazareth. Er ist einer von seinen Anhängern.“ — Ein Knecht stimmte ihren Worten bey, und schrie zu Petrus: „Ja! du bist auch einer aus ihnen.“ Da läugnete Petrus zum zweyten Male und sagte: „Ich bin keiner von ihnen; ich kenne den Mann gar nicht.“ — Indeß war es im Hofe ruchbar geworden, daß Jesus zum Tode verurtheilet sey. Die niederträchtigen Menschen, und der Troß von Knechten und Mägden, welcher im Hofe war, glaubte nun, ungehindert auf Jesus, den Verurtheilten, und auf seine Jünger schimpfen und lästern zu können. Da rief einer der Knechte, indem er auf Petrus zeigte: „Wahrhaftig! dieser ist auch ein Anhänger von ihm.“ Petrus, noch mehr als zuvor in Schrecken gesetzt, sagte: „Mensch! ich weiß gar nicht, von wem du redest.“ Doch auch die übrigen Knechte, welche nun Petrus umringten und genau betrachteten, schrien zusammen: „Ja, wahrhaftig! es ist so! Du bist einer von ihnen. Du bist ja ein Galiläer; deine Aussprach verräth dich.“ Petrus wurde zwar kleinmüthig; blieb aber beym Läugnen. Endlich kam ein Vetter des Mal=

chus, den Petrus im Garten das Ohr abgehauen hatte, und schrie: „Was! hab ich dich nicht im Garten gesehen?“ Da begann Petrus zu schwören und zu betheuern: „Ich kenne diesen Menschen gar nicht, von dem ihr redet.“ Aber er kannte ihn gar wohl, als Jesus ihn anblickte, und da erkannte er auch sich selbst, seine Schwäche und seine Sünde. Dieß bewies seine Reue, sein Lebenswandel und sein Martertod. Ach! möchten doch alle, die mit Petrus Jesus verläugnet haben, auch mit Petrus zur Reue und Buße zurückkehren. In dem gegenwärtigen Leben blickt Jesus noch mit Wehmuth und göttlicher Liebe nach jenen, die ihn verläugnet haben, und gönnt ihnen Zeit zu bereuen und zu büßen; wenn sie aber diesen Blick Jesu nicht verstehen, die gegenwärtige Zeit dieses Lebens zur Buße und Besserung nicht benützen; so werden sie dort den strengen Blick des nach Gerechtigkeit strafenden Richters sehen müssen. Ach, göttlicher Jesus! wer wird die Strenge deiner Gerechtigkeit aushalten! Strafe und züchtige uns hienieden; aber nur dort, dort, wo es die Ewigkeit gilt, schone unser. —

Während nun Jesus im Vorhofe die schrecklichsten Beschimpfungen der niederträchtigsten Menschen preis gegeben ward, und Petrus vor Schmerz und Reue in Thränen zerfloß, erwachte in der

Brust des Verräthers Judas eine Höhe von folternden Gewissensbissen und schrecklichen Vorwürfen. Die verkaufte Unschuld, der schändlichste Verrath an dem besten Freund, die Verachtung der edelsten Liebe, das Laster des Undanks, das Brandmahl der Verwerfung stand schrecklich vor seiner Seele. Da raffte er sich auf, eilte in die Versammlung des hohen Raths und schrie, die Silberlinge auf der Hand, mit herzdurchdringender Stimme: „Ich habe gesündiget; ich habe unschuldiges Blut verrathen.“ Kalt, und mit boshafter Freude, das erwünschte Opfer einmal in den Händen zu haben, sagten die grauen Bösewichter in dem Rathe: „Was geht das uns an; da sieh du zu!“ Jetzt ergriff Judas die Verzweiflung. Blaß und vor Entsetzen bebend, warf er das Geld der Versammlung vor die Füsse, stürzt wild und wüthend fort, nahm einen Strick und erhenkte sich. Dieß ist das Ende der Verrätherey; Verachtung, Verzweiflung. Die Verrätherey wird wohl öfters benützt; aber der Verräther selbst ist allen Menschen zum Scheusale. O wäre doch der, welcher Jesus verrieth, der einzige Judas gewesen! Aber so hat dieser Judas eine grosse zahlreiche Familie hinterlassen, die sich bis auf unsere Zeiten durch alle Länder fortgepflanzt hat. Jeder, welcher mit Wissen und Willen eine schwere Sünde begeht, ist ein

Verräther an Jesus, der sein Blut für uns vergossen hat. Welche Verrathereyen und Falschheiten aber herrschen nicht unter den Menschen selbst? Was wollt ihr mir geben, rufen sie, wenn ich die Ehre meines Nebenmenschen, seine Gewissensruhe und Zufriedenheit verkaufe, wenn ich ihn brandmarke, ihm Fehler andichte, und seine unbekannten Schwachheiten aufdecke? Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch das Gewerb meines Nachbars durch Verkleinerung und Herabsetzung in die Hände spiele, und ihn an den Bettelstab bringe? Was wollt ihr mir geben, rufen sie, wenn ich die Unschuld euren Lüsten, die Rechtschaffenheit eurer Ruchlosigkeit, die unterdrückte Armuth eurem Eigennutze preiß gebe? — Nun, meine Christen! von dieser Familie, von den Nachkommen des Judas wollen wir nicht seyn! Laßt uns vielmehr zu Jesus am Oelberg zurückkehren und von ihm bethen lernen. Die Schwäche der Jünger lehrt uns die Nothwendigkeit, zu bethen und zu wachen, und der Hochverrath, mit welchem Jesus seinen Feinden überliefert wurde, ist ein entsetzlicher Beweis, wie sehr die ungebundensten Leidenschaften einen Menschen, welcher selbst mit dem Heiligsten in Verbindung stand, erniedrigen konnten. Nur wer so bethen kann, wie Jesus am Oelberge bethete: „Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

nur der, welcher so bethen kann, sage ich, wird mit einer solchen Gelassenheit und Seelenruhe vor seinen Verfolgern stehen können, wie Jesus vor dem hohen Rathe; und nur der, welcher Jesus so herzlich, wie Petrus liebt, kann, wenn er auch die Schwäche mit Petrus theilt, eine so innige Reue mit ihm empfinden. Die Jünger schliefen, als Jesus in Todesangst auf der Erde lag, und Petrus verläugnete seinen Herrn und Meister, während das Todesurtheil über denselben gesprochen wurde. Ach! wie schwach sind doch die Menschen; darum vergesset nie, was Jesus zu seinen Jüngern sagte: „Wachet und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.“ Amen.

---

# Predigt
## am vierten Fastensonntage.

### Christus vor seinen Richtern und dem Volke.

Omnis, qui est ex veritate, audit vocem meam.
„Wer es mit der Wahrheit hält, der höret meine Stimme.“ Joh. 18, 37.

Der einzelne Mensch ist sowohl für sich selbst, als im Zusammenhange mit seinen nächsten Umgebungen das, was Völker und Nationen sowohl einzeln, als in Verbindung mit dem ganzen Weltalle sind. Als Kind wächst der Mensch, wie eine Blume; er zieht die Säfte des Bodens, auf dem er wächst, an sich, und gedeihet allmählig, wird stärker und grösser; aber sein Inneres entwickelt sich nicht so sichtbar. An Knaben und Mädchen aber findet man schon Spuren dessen, was man einst erwarten darf; doch diese Spuren gleichen

den Tritten, welche der Wanderer am Morgen auf einer vom Thau benetzten Wiese zurückläßt. Man muß erst sehen, ob nicht die Sonne mit ihren erwärmenden Strahlen das niedergetretene zarte Gras wieder aufrichtet, und ob nicht manche schöne Blume, die am Morgen stolz prangte, weil sie der Fuß des Wanderers verschonte, nun im Gegentheile von der Sonnenhitze versengt werde. Der Jüngling und die Jungfrau stehen, gleich einem Blüthenbaume. Man erwartet gute Früchte; aber Ungewitter, Sturm und Gußregen, auch der Muthwille der Vorübergehenden können dem Bäumchen noch sehr schaden, es können auch manche bösen Säfte aus früherer Zeit in ihm zurückgeblieben seyn. Man sieht wohl, welche Früchte zu erwarten sind. Das Gute und Schlimme zeiget sich immer klarer. Endlich erscheint der vollkommene Mann, das ausgebildete Weib. Der Baum hat nun seinen vollen Wuchs erreicht. Der Werth desselben ist nicht mehr zweifelhaft. Man kennt die Früchte, das Holz, das Laub; man schätzt ihn selbst nach dem Platze, auf welchem er steht, ob sein Schatten wohlthätig, oder dem nahe gelegenen Kornfelde verderblich ist; ob seine Zweige schön ausgebreitet, oder verwirrt und unordentlich durch einander gebogen sind; ob er dem Auge des Nachbars angenehm, oder wegen gehemmter Aussicht hinderlich erscheine. Nach eini-

gen Jahren werden dann die Früchte immer weniger, der Schatten des Baumes wird kleiner; denn auch die Blätter werden weniger. Ein Ast nach dem andern verdorret; allmählig erliegt der ganze Stamm der Vermoderung, wird auch eine Speise der Würmer, und bald weiß man den Platz nicht mehr, wo der Baum gestanden ist. Dieß ist die Geschichte des menschlichen Lebens. Dieß ist die Geschichte ganzer Nationen und Völker. Sie beginnen zu blühen, gewinnen an Kraft und Stärke, erreichen manchmal einen hohen Grad des Ansehens und der Herrlichkeit, und sinken dann wieder in ihr Nichts zurück. Wenn der Mensch nach dem äusserlichen Ansehen in voller Kraft und Stärke dasteht, so ist er oft in seinem Innern schwach, von Leidenschaften zu Boden gedrückt und ein Spiel des Widerspruchs. Selten ist der äussere Mensch im Gleichgewichte mit dem Innern; beynahe immer besteht er im Kampfe zwischen diesen beyden. Die Wahrheit und Tugend gefallen dem innern Menschen; aber dem äussern sind sie, wenn auch nicht mißfällig, doch meistens lästig. So ist es bey Nationen und Völkerschaften: die Edlern, Weisen und Tugendhaften, welche leider! meistens den kleinern Theil eines Volks ausmachen, schätzen und suchen wohl das Gute, aber sie werden nur gar zu oft von dem grossen Haufen, der aus bösen

Menschen und lauen Tugendfreunden besteht, überstimmt. Die Völker bestehen aus guten und bösen Menschen, wie der einzelne Mensch den Stoff des Guten und Bösen an sich hat. Die Juden hatten unter einigen ihrer Könige eine glänzende Stufe von Ansehen und Macht erreicht; bald aber wurden sie von auswärtigen Königen unterjocht; und endlich hatten die Römer, deren Herrschaft sich beynahe über die ganze damals bekannte Welt erstreckte, sie unter dem schönen Namen ihrer besondern Protektion, gleich andern Völkern, unterwürfig gemacht. Die Kraft der Nation ward gelähmt, der Geist der Tugend erloschen, und das religiöse Gefühl, welches ehedem die jüdische Nation zur Siegerinn ihrer Feinde gemacht hatte, in einen blossen Ceremonien-Dienst, welchen man mit unserm Zeitalter Kultus nennen könnte, übergegangen. Der Heldensinn war in Starrsinn, der größte Muth in feige Widerspenstigkeit, die Weisheit der Propheten-Schulen in Widersprüche und sinnlose Zänkereyen der sogenannten Schriftgelehrten ausgeartet. Das Volk wurde indeß von schmutziger Gewinnsucht herum getrieben, und hieng dem an, welches ihm eben zur Stund schmeichelte. Dieß war der Geist der jüdischen Nation, da Jesus bey ihr als Lehrer aufgetreten war, und dieß war der Geist des Volks zu Jerusalem, welches nun den gött-

lichen Mittler, von dem dasselbe nichts als Gutes, Schönes und Erhabenes gehört, gesehen und empfangen hatte, zum Tode verlangt. Laßt uns diese höchst wichtige Begebenheit mit aller Aufmerksamkeit zu Gemüthe führen; und zwar erstens Jesus vor seinen Richtern, zweytens Jesus vor dem Volke betrachten. An den Richtern werden wir Schwäche, Eitelkeit und Eigenliebe; bey dem Volke Stumpfsinn, Gefühllosigkeit und Bosheit finden. Der Erlöser aber wird uns vor den Richtern und dem Volke nach dem Isaias als ein Mann der Schmerzen, als ein Vertrauter des Elends, ohne Ansehen und Schönheit erscheinen; aber wir werden ihn auch wiederum als den sanftesten Dulder, als den erhabensten Weisen, als den edelsten Mittler und Versöhner finden.

Ich fange nun an im Namen desjenigen, dessen Marter uns den Frieden, und dessen Striemen uns die Heilung brachten, in deinem Namen, Herr Jesus!

## I.

Wenn wir Jesus vor seinen Richtern betrachten, so müssen wir mit ihm zu Pilatus und zu Herodes gehen; der erste konnte nach der von dem römischen Kaiser August, als Oberherrn, über die Juden ihm verliehenen Macht und Gewalt wirklich das

Todesurtheil aussprechen, wenn das Volk oder der Rath der Juden einen Uebelthäter vor seinem Richterstuhle verklagte; der andere, Herodes, war über den vierten Theil von Palästina gesetzt und deßwegen Vierfürst genannt. Den Titel König führte er nur wegen seiner Abkunft, und weil die staatsklugen Römer den Juden nicht auf einmal allen Schimmer ihrer ehemaligen Grösse hatten nehmen wollen. Herodes war wenigst in Jerusalem gar nicht einmal ermächtiget, ein Urtheil über Jesus zu fällen.

Die Priester, Volksältesten und Schriftgelehrten kamen mit Anbruch des Tages schon wiederum eilends zusammen, um Jesus dem Tode zu überliefern. Der Mensch ist niemals geschäftiger, als wenn es darauf ankommt, eine ihm vorherrschende Leidenschaft zu befriedigen; es mag nun Haß, Ruhm, Geitz, Wohllust oder Stolz seyn, was ihn herumtreibt. Jesus ward noch ein Mal vor den hohen Rath geführt, und daselbst wiederum gefragt: „Sag uns an, bist du Christus?" Jesus antwortete: „Wenn ich es gleich sage, so werdet ihr es doch nicht glauben. Indeß wird der Menschensohn von nun an sitzen zur Rechten des allmächtigen Gottes." — Nun riefen alle: „So bist du denn der Sohn Gottes?" Jesus sprach: „Es ist, wie ihr sagt. Ich bin's." Hierauf schrieen

alle zusammen: „Wozu noch ein Zeugniß gegen ihn? Jetzt haben wir es ja selbst aus seinem Munde gehört.“ Die ganze Versammlung stand nun auf, und führte Jesus gebunden zum Pallaste des römischen Landpflegers Pontius Pilatus. Die jüdische Nation war von ihrer Grösse so tief herabgesunken, daß sie bereits einen grossen Theil der Rechte einer selbstständigen Nation verloren hatte; so konnte sie z. B. ohne Bestätigung des römischen Landpflegers kein Todesurtheil an einem Uebelthäter vollstrecken. Dazu kam noch gerade jetzt der Umstand, daß die Verurtheilung Jesus am Osterfeste geschehen sollte, und die Juden während des Osterfestes das Richthaus nicht einmal betreten durften, um mit wahrer Seelenruhe und Dankbarkeit das Fest zu begehen, welche sie an das Schicksal und an die ersten Keime ihrer Nationalkraft erinnern sollte. Doch ihr Haß, Jesus bis zum Tode zu verfolgen, kannte keine Gränzen. Weil sie nach ihrem Gesetze zu dieser Zeit nicht in das Richthaus hineingehen durften; so bathen sie den Pilatus, zu ihnen heraus zu kommen. Der menschliche Verstand ist erfinderisch, wenn er im Dienste der Leidenschaften steht, und weiß sich zu entschuldigen, wenn er dem Gesetze nicht ganz ausweichen kann. So besucht der Träge und Faule wohl auch die Kirche, hält sich aber dadurch schad-

los, daß er während des Gottesdienstes schläft; der Leichtsinnige und Unbändige kommt wohl auch zur Andacht und selbst zur Predigt, sucht sich aber dafür wieder schadlos zu halten, daß er dann sogleich einige Stunden mehr dem Trunke widmet und tief in die Nacht hinein am Spieltische sitzt; wer das Fasten-Geboth scheuet, und doch den Schein des Fastens haben möchte, der sucht sich durch Getränke für das Essen zu entschädigen; wer seinen Nächsten nicht liebt, aber den Schein der Liebe haben möchte, der hetzt andere Menschen gegen denjenigen auf, welchen er sich nicht getrauet, persönlich zu verfolgen. Dieß ist die gepriesene Tugend der Menschen. Die Juden blieben mit Jesus vor dem Richthause stehen, wo ein grosser erhöhter Platz war, zu welchem mehrere Stufen aus Marmor hinauf führten. Pilatus, ein heidnischer Römer, war ein Mann von gesundem Menschenverstande und einem wohlwollenden Herzen, der aber von einem solchen Sklavensinne beherrscht wurde, daß er seine eigene bessere Ueberzeugung aufopferte, sobald er Gefahr ahndete, seinem Gebieter und Oberherrn, dem römischen Kaiser zu mißfallen. Es giebt Menschen, die gerne tugendhaft wären, wenn nur die Tugend mit ihren Leidenschaften vereinbar wäre; es soll sie keine Mühe und Kraftanwendung kosten, tugendhaft zu seyn.

Bey diesen ist nur die Aussenheit und Oberfläche gut, das Innere ist felsenartig; der Saamen des Worts Gottes faßt daher keine Wurzel. Sie sind gut, so lange sie es mit Gemächlichkeit seyn können; sie haben Vergnügen an dem Worte Gottes, und richten sich einige Zeit darnach; aber sie haben keinen kräftigen Muth, sich der Tugend ganz zu weihen, und fallen zur Zeit der Versuchung gar zu leicht wieder ab. Pilatus trat heraus und sah mit grossem Befremden den hohen Rath und das lärmende Volk vor seinem Pallaste versammelt. Die Klagen, welche die Juden nun vorbrachten, waren nichts als unverschämte Verläumdungen und Wortverdrehungen, welche das letzte gewöhnliche Zufluchtsmittel aller Verläumder sind. Sie nannten Jesus einen Volksaufrührer, der den Kaiser den Tribut zu bezahlen verbiethe und sich für Christus, den König Israels ausgebe. Pilatus fragte hierauf Jesus: „Bist du der König der Juden" Jesus antwortete: „Ja, ich bin's." Aber sprach Pilatus: „Hörst du nicht, was diese da gegen dich aussagen? Antwortest du nichts darauf?" Jesus schwieg stille. Pilatus wunderte sich hierüber, sah aber wohl, daß Jesus nur aus Haß und Neid in seine Hände geliefert worden wäre. Er nahm deßwegen Jesus mit sich in den Pallast hinein und fragte ihn in dem Verhörsaale auf eine vertrauliche

Art: „Hältst du dich wirklich für den König der Juden?“ Jesus sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn es ein weltliches Reich wäre, so müßte ich ja Diener haben, die für mich gestritten hätten, daß ich nicht in die Gewalt der Juden gekommen wäre. So ist aber mein Reich nicht von hier.“ Wie schön zeigte Jesus hier an, daß seine Jünger und Anhänger zu einem unsichtbaren Reiche gehören, und von dieser Welt keine Vortheile erwarten sollten. — Pilatus sprach: „Du bist also doch ein König?“ Jesus antwortete: „Es ist, wie du sagst. Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, von der Wahrheit Zeugniß zu geben. Und wer es mit der Wahrheit hält, gehorcht meiner Stimme.“ Ja wahrhaftig, göttlicher Jesus! deine Stimme allein verkündet uns Wahrheit, und die sie hören, die finden das Licht und das ewige Leben. — Pilatus erklärte hierauf den Priestern: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Die Juden riefen: „Er bringt das Volk in Aufruhr, und erfüllet ganz Judäa mit seiner Lehre, von Galiläa bis Jerusalem. Da Pilatus Galiläa nennen hörte und vernahm, daß Jesus aus dem Gebiethe des Herodes wäre, so sandte er Jesus zu dem jetzt des Festes wegen zu Jerusalem anwesenden Herodes. Hiebey hatte Pilatus einen doppelten Zweck: für's erste konnte er

dadurch die ganze Verantwortlichkeit wegen Lossprechung oder Verurtheilung Jesus von sich selbst auf einen andern hinüberbringen; alsdann machte er eben dadurch dem Herodes ein schmeichelhaftes Compliment, als ob er, der römische Landpfleger, doch auch das königliche Richteramt des Herodes anerkenne. Deßwegen wurden auch Pilatus und Herodes, von denen der eine bisher immer eifersüchtig auf die Macht des andern hin sah, von diesem Tage an gute Freunde, in so fern Freundschaft zwischen Grossen bestehen kann. Herodes war einer jener Fürstensöhne, die sich zur Zerstreuung und zum Vergnügen geboren glauben, und die daher Alles zu ihrer Unterhaltung benützen, und den Werth der Dinge, wie der Menschen, nur nach dem Vergnügen, welches sie daran finden, schätzen. Es ist ihnen gleichviel, einen Menschen hinzurichten oder zu begnadigen, wenn sie nur keine lange Weile dabey finden, und eine angenehme Zerstreuung dabey haben. Er erfreute sich also, Jesus in seiner Gewalt zu haben, weil dieß einerseits seiner Eitelkeit schmeichelte, anderseits ihm Hoffnung machte, daß er zu seiner Unterhaltung nun ein Wunder, oder sonst etwas Ausserordentliches sehen könnte. Deßhalb that er eine Menge Fragen an Jesus, welche alle aber der Heiland unbeantwortet ließ. Die Schriftgelehrten und Hohenprie-

ster klagten indeß unaufhörlich und mit grossem Lärmen gegen Jesus. Allein, die Anklage, daß Jesus sich für einen König ausgebe, schien dem Herodes nach seiner Denkart lächerlich, das Stillschweigen Jesus aber beleidigend gegen ihn. Ja, die faden und flachköpfigen Hofleute des Herodes konnten es gar nicht begreifen, daß Jesus nicht um Begnadigung bitte. Sie ergossen daher all ihren Spott über Jesus, und liessen ihn ihre Verachtung fühlen. Herodes ließ ihm ein schimmerndes Kleid anziehen, um sich über seine Königswürde lustig zu machen, und schickte ihn wiederum so zum Pilatus zurück. Auf diese Art ward Christus unter dem Spotte und Beschimpfungen eines niedrigen Volks und boshafter Gerichtspersonen vor den Richterstühlen herum geschleppt. Man fand kein Verbrechen an ihm; aber das war es eben, worüber seine Feinde am meisten erbittert waren. Sie wollten einmal, daß er sterbe. Es mußte also alle List, Lüge und die unverschämteste Verläumdung aufgebothen werden, um eine Ursache des Todes an ihm zu finden. Ach, wie boshaft ist doch der Mensch, wenn Rache und Haß sein Herz eingenommen haben, da schlummern und verlieren sich allmählig die sanften Gefühle; kein Gebeth kann mit herzlicher Empfindung aus einer solchen Brust aufsteigen; Ruhe kennet ein solches Herz

nicht, und Versammlung des Geistes, wo man so recht mit Gott sich vereinen kann, findet da keinen Platz. Unfähig aller edlen Gefühle kennen solche Menschen weder die Liebe zu Gott, noch zu ihrem Nächsten; ihre Leidenschaften, Haß und Rache zeigen sich bey den heiligsten Handlungen; sie können in der Kirche ihren Nebenmenschen, wider welchen sie einmal einen Haß gefaßt hatten, nicht anblicken, und auf der Gasse oder im Hause keinen freundlichen Gruß erwiedern, voll Erbitterung finden sie überall Gegenstände ihres Hasses, diese rohen Seelen; sie schlagen, wie wilde Thiere, um sich, und das Kind ist so wenig, als die grauen Haare, vor ihrer Wuth sicher. Doch, wohin reißt mich mein Eifer! Nein! ich will dieses Bild nicht ausmalen. Ferne sey es von uns, meine Christen! dem Haß und der Rache jemals einen Platz in unserer Brust zu gönnen! Laßt uns vielmehr an Jesus ein Beispiel der Sanftmuth, der Duldsamkeit, der Feindesliebe, der Geduld im Kreutz und Leiden nehmen! Wir haben ihn vor seinen Richtern gesehen; nun wollen wir ihn auch vor dem Volke sehen, und dieses im zweyten Theile.

## II.

Jesus befand sich zwar seit seiner Gefangennehmung beynahe immer unter dem Volke; denn

wo er immer hingeführt wurde, lief eine Menge schreyender und schimpfender Menschen hinter oder neben ihm her: indeß gab es doch vorzüglich zwey Momente, wo er dieser lärmenden Menge auf eine feyerliche Art vorgeführt wurde, um von derselben, als dem versammelten Volke, frey gesprochen, oder gänzlich dem Tode überliefert zu werden: das erste Mal, da er mit dem Mörder Barrabas dem Volke dargestellt wurde; das zweyte Mal, da Pilatus ihn dem Volke zur Kreuzigung übergab. — Die Israeliten hatten aus dankbarer Erinnerung an ihre Befreyung aus Aegypten die Gewohnheit, allemal am Osterfeste einen Gefangenen los zu geben. Diese Loslassung des Gefangenen geschah nun durch den römischen Landpfleger. Daraus suchte Pilatus eine neue Veranlassung, Jesus zu retten. Es lag eben ein berüchtigter Mörder, Namens Barrabas, im Gefängnisse. Diesen stellte Pilatus zugleich mit Jesus dem Volke dar. Denkt euch nun, meine Christen! einerseits einen verwilderten Menschen mit scheuem Blicke, anderseits den liebreichen Jesus mit dem sanften Auge; einerseits einen Menschen, der andern Menschen das Leben genommen hatte; anderseits einen Wunderthäter, der andern das Leben gegeben hatte; einerseits Haß und Groll; anderseits Liebe und Sanftmuth! Sollte wohl da die Wahl schwer seyn, welcher aus beyden in die

Gesellschaft der Menschen zurück kehren, und welcher auf immer aus der menschlichen Gesellschaft verstossen werden sollte. Pilatus wendete sich zum Volke, indem er auf Jesus zeigte, und sagte: „Ihr habt mir diesen Mann hier überliefert, als verführe er das Volk. Allein, ich habe ihn in eurer Gegenwart verhört, und von allen den Vergehen, deren ihr ihn beschuldiget, keines an ihm gefunden. So fand auch Herodes keine Schuld an ihm. Ich schickte euch selbst zu ihm, und seht, es wurde nichts auf ihn gebracht, das den Tod verdient. Da es nun die Gewohnheit mit sich bringt, daß ich euch auf das Osterfest einen Gefangenen los lasse; so sagt, welchen ich euch los geben soll, den Barrabas, der ein Aufrührer und Mörder ist, oder Jesus, der Christus genannt wird?“ Allein, das Volk war ganz von Starrsinn und wilder Wuth ergriffen, auch hatten die Hohenpriester und Aeltesten dasselbe fortwährend aufgehetzt. Pilatus fragte noch einmal: „Welchen von beyden soll ich euch los lassen, Barrabas oder Jesus?“ Da schrie der ganze Haufen, wie aus einem Munde: „Nicht diesen; hinweg mit ihm; den Barrabas laß los!“ — „Was soll ich dann mit Jesus anfangen?“ fragte Pilatus. — „Kreutzige ihn, kreutzige ihn!“ schrieen alle zusammen. Pilatus sprach zum dritten Male: „Was hat er denn Bö-

tes gethan?" Ich finde keine Schuld an ihm, daß er den Tod verdiente. Geisseln will ich ihn jedoch lassen, aber hernach ihm die Freyheit geben." Sie schrieen aufs neue: „Ans Kreutz mit ihm, ans Kreutz!" Und Pilatus — schrecklich! — ließ den Barrabas los, Jesus aber zur Geißlung führen. — Entsetzlich, einen Mörder los zu lassen und den anerkannt Unschuldigen zur Geißlung übergeben, um einen wüthenden Volkshaufen zu beruhigen! Welche Schwäche eines Richters! Welche Grausamkeit eines ganzen Volks! Und doch müssen wir Menschen, wenn wir über uns selbst nachdenken, gestehen, daß wir täglich beynahe das Nämliche thun; oder ziehen wir nicht auch öfters das Laster der Tugend vor? Verfolgen wir nicht, da wir verzeihen sollten? Mordet nicht mancher die Ehre seines Nebenmenschen durch Verläumdung, da er die Fehler seines Nächsten mit dem Mantel der Liebe verdecken sollte? Tödtet nicht mancher durch Verführung, oder durch Aergerniß und böses Beyspiel die Unschuld und Tugend an den andern, da er durch gute Werke und einen christlichen Lebenswandel den Gefallenen aufrichten und den Schwachen stärken sollte? Wenn man das Böse dem Guten, die Rache der Liebe, das Laster der Tugend, wilde Unsittlichkeit der christlichen Eingezogenheit, Unmässigkeit und Geilheit der Nüchternheit und der

Reinigkeit vorzieht, heißt dieß etwas anders, als einen Mörder dem Gottmenschen Jesus vorziehen? Gewiß, die Juden hatten sich an Jesus schrecklich versündiget; aber wer weiß, ob nicht wir Christen durch unsere Sünden Gott noch weit schrecklicher beleidigen, da wir in der Kirche Jesu herangewachsen sind, da uns die Lehre von früher Jugend an eingeprägt worden ist, und wir doch so oft Jesus verlassen und zurück setzen konnten? Ach, der göttliche Heiland ward nun einer Rotte von Unmenschen zur Geißlung hingegeben; sie führten Jesus in das Richthaus, zogen ihn aus, banden ihn an eine Säule und geisselten ihn. Dann warfen sie ihm einen rothen Mantel, weil die Könige einen Purpur trugen, an, drückten ihm eine Krone von Dornen auf das Haupt, und gaben ihm, gleichsam als Zepter, ein Rohr in die Hand. Jetzt grüßten sie ihn spottweise als einen König, spieen ihn an, gaben ihm Backenstreiche und schlugen ihn aufs Haupt, daß die Dörner durch die Stirne und Schläfe eindrangen. Pilatus, da er zu diesem Unfuge kam, ward gerührt und glaubte, daß kein Mensch so ganz ohne allem Gefühle seyn und mit Jesus, wenn er ihn nun sähe, nicht Mitleid haben sollte. Er sprach daher zu den Hohenpriestern: „Seht, ich lasse ihn euch noch einmal heraus führen, und erkläre noch einmal, daß ich keine Schuld

an ihm finde.“ Dann stellte er sich neben Jesus, den man indeß herausgeführt hatte, hin und rief mit bewegter Stimme: „Sehet, ein Mensch!“ als wollte er sagen: Es ist doch ein Mensch; seyd nicht unmenschlich gegen ihn; achtet doch wenigst die leidende Menschheit an ihm. Jesus stand da mit Blut bespritzt, blaß und vor Schmerz ganz entstellt, die Dornenkron auf dem Haupte, und den Purpurmantel um die Schultern. Steine hätten erweicht und Felsen bewegt werden müssen; aber die Herzen der Menschen blieben unbeweglich. „Kreutzige, kreutzige ihn!“ schrieen die Priester und das Volk zusammen. Unwillig sagte Pilatus: „So nehmet ihn denn hin, und kreutziget ihn, wenn ihr es nach eurem Gesetze könnt; denn ich finde nichts Strafbares an ihm.“ Da riefen die Hohenpriester: „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muß er sterben. — Denn er hat sich für Gottes Sohn ausgegeben.“ Ueber diese Rede war Pilatus neuerdings betroffen. Noch einmal führte er Jesus in den Pallast hinein, und sprach da zu ihm: „Woher bist du?“ Jesus schwieg. Da sprach Pilatus: „Wie, mir antwortest du nicht? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreutzigen, und auch die Macht, dich los zu lassen?“ Jesus antwortete: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab

gegeben worden wäre. Doch haben diejenigen, die mich dir überlieferten, eine grössere Sünde." Pilatus wollte den letzten Versuch machen, Jesus los zu lassen; er gieng daher aufs neue vor den Pallast heraus. Allein, die Priester schrieen ihm sogleich entgegen: „Wenn du diesen los lässest, so bist du kein Freund des Kaisers mehr; denn ein Jeder, der sich zum Könige aufwirft, empört sich gegen den Kaiser." Pilatus wollte zwar reden; allein, er wurde überschrieen und seine Worte konnte Niemand vernehmen. Er ließ daher Wasser in einem Geschirr bringen, und wusch sich die Hände vor dem Angesichte des ganzen Volks. Hierauf sagte er zu dem Volke: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Das möget ihr verantworten." Das Volk schrie: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" So forderten sie mit schauerlichen Worten Gottes Rache über sich herab. Pilatus überließ ihnen Jesus, den er eben öffentlich und feyerlich vor dem ganzen Volke für unschuldig erklärt hatte, zur Kreutzigung, und Gottes Rathschluß und die Vorhersagung der Propheten, daß Jesus unschuldig hingerichtet werden sollte, gieng vollkommen in Erfüllung.

Geht nun, meine Christen! noch ein Mal mit mir hin vor das Richthaus, wo Jesus dem ganzen Volke zur Schau dargestellt ward, und höret Pilatus

Worte: „Sehet, ein Mensch!“ Da steht Jesus, der Edelste, der Beste, der Unschuldigste, ganz mit Blut überronnen, zitternd vor Schmerzen, und mit bleichem Angesichte, die Dornenkrone auf dem Haupte, deren Spitzen in die Stirne und Schläfe eindringen, zum Spott mit einem Purpurmantel bedeckt, von einem rasenden Pöbel verhöhnt, beschimpft und zum Tode gefordert. Sehet, ein Mensch! So lohnen Menschen die Tugend, so lohnen Menschen die Wohlthätigkeit. Jesus, der Edelste aus allen Menschen, lehrte die Weisheit, erquickte die Müden, machte die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend; er rief die Todten zum Leben, tröstete die Betrübten, heilte die Wunden des Herzens, führte die Sünder zur Buße und Tugend zurück; er zeigte den Menschen den Weg des Heils und führte sie auf den Pfad zur wahren Glückseligkeit, und dafür machte er keine andere Forderung, als daß sie ihn, und sich unter einander lieben sollten. Sehet, ein Mensch! der nur von Liebe sprach, und nur Haß und Verfolgung fand; nur Gutes that, und nur Böses empfieng; zur Erlösung und Seligmachung der Menschen kam, und einem Mörder nachgesetzt, als ein Betrüger aus der Gesellschaft der Menschen hinaus gestossen werden soll. Könnt ihr noch sündigen,

Christen! wenn ihr Jesus mit der Dornenkrone und dem Purpurmantel, voll Wunden und Beulen, mit Blut überronnen auf einer Bühne von einem zügellosen Pöbel verhöhnt und beschimpft sehet, und wenn ihr bedenket, daß er dieß wegen uns und unsern Sünden ausgestanden hat? Könnt ihr, sage ich, die sündhaften Begierden und Leidenschaften noch länger im Herzen nähren? Könnt ihr noch ferner den alten Haß, Groll und Feindschaft unterhalten? Könnt ihr wiederum der alten Gelegenheit zu sündigen nachgehen? Könnt ihr noch länger in euren Gewohnheitssünden verharren? Ist es euch noch möglich, an einem eurer Mitmenschen vorbey zu gehen, ohne ihm die Hand zur Versöhnung zu geben, wenn ihr mit ihm entzweyt gewesen seyd? Sehet, ein Mensch! Kehret diese Worte zu euch selbst, und betrachtet euch selbst mit allen euren Schwachheiten, Leidenschaften und Fehlern; wenn ihr dann eure Seele, die in der heiligen Taufe rein gewaschen wurde, und die so oft in eurem Leben durch das Sakrament der Buße von Sünden los gesprochen und am Tische des Herrn mit dem Brod der Engel gestärkt wurde, wenn ihr, sage ich, diese eure Seele von der Lauigkeit im Guten entstellt, von zornmüthigen und rachsüchtigen Gedanken verunstaltet, von wohllüstigen und geilen

Begierden entweihet sehet, dann saget zu euch selbst: Sehet, ein Mensch, das Ebenbild Gottes, entstellt! verwüstet und durch sich selbst schändlich verunstaltet. Sehet dann wieder zu Jesus, wie er dem Volke dargestellt worden ist, und saget wiederum: Sehet, ein Mensch! voll Marter und Elend, durch uns und wegen uns also entstellt. O, es kann nicht fehlen; euer Herz muß sich erweichen lassen. Sehet, ein Mensch! Ihr müsset gute Menschen werden, weil Jesus so viele Uebel ausgestanden hat; ihr müßt jede Verfolgung geduldig leiden, weil Jesus bis in den Tod verfolgt worden ist; ihr müßt lieben, weil Jesus, der ohne Verschulden gehaßt wurde, liebte. Sehet, ein Mensch! ein Gottmensch, der unserer Sünden wegen unaussprechlich viel gelitten hat, sollten wir denn noch einmal beleidigen können? Nein, meine Christen! wir wollen oft zu uns selbst sagen: Sehet, ein Mensch, und unsere eigenen Vergehungen und Sünden erwägen; alsdann wollen wir zu dem leidenden Jesus gehen und sagen: Sehet, ein Mensch! Ach der Heiligste, der Edelste aus allen Menschen, der alles dieß für uns und wegen uns ausgestanden hat. Laßt uns dieß besonders jetzt noch in der heiligen Fastenzeit thun, und das Leiden Jesu öfters betrachten, daß ein

wahrer Bußgeist in unseren Herzen rege werde, und wir uns zum künftigen Osterfeste würdig vorbereiten möchten. Ich schliesse mit den Worten des Apostels Paulus an die Galater 6. „Es sey ferne von uns, daß wir uns in einer andern Sache rühmen, als des Kreutzes unsers Herrn Jesu Christi, durch welches wir unser Heil, Leben und Auferstehung erhalten, und durch den wir erlöset worden sind.“ Amen.

# Predigt
## am fünften Fastensonntage.

### Christus unter dem Kreutze und auf dem Kreutze.

Tunc ergo tradidit eis illum, ut crucifigeretur.

„Alsdann übergab er ihnen denselben, auf daß er gekreutziget wurde.“ Joh. 19, 16.

Es ist also beschlossen, daß der Unschuldigste, der Heiligste, der Edelste sterben muß! Der, welcher die Tugend lehrte, wird, wie der Lasterhafteste unter den Menschen, durch den schimpflichsten Tod aus der menschlichen Gesellschaft hinaus gestossen; der, welcher so vielen das Leben gab, wird nun dem Tode überliefert; der Edelste, der Beste wird gleich einem Strassenräuber und Mörder zum Tode geführt. — O Jerusalem! Du hast den Gerechtesten von dir ausgestossen. Jeremias sah deine schreckliche Sünde im Geiste vor, und von gött-

licher Sehkraft erfüllt, kündete er dir die Strafe an: „Sions Tochter,“ sprach er, „ist ihres Schmuckes beraubt. Ihre Fürsten sind wie die Widder, die keine Weide finden, und kraftlos vor dem Treiber herziehen. — Jerusalem hat schon gesündiget; darum mußte sie ins Elend wandern. Alle, die sie ehrten, verachten sie jetzt; alle sind Zeugen ihrer Schande. Sie aber seufzet und verbirgt sich.“ Jeremias 1. Wie war es doch möglich, daß ein ganzes Volk mit seinen Führern und Lehrern übereinstimmte, eine so schreckliche Ungerechtigkeit zu begehen, den Heiligsten und Unschuldigsten unter Verhöhnung und Beschimpfung gleich dem ärgsten Missethäter zu kreutzigen? Sehet da ein Beyspiel, was aus einem Volke wird, von welchem die Tugend, der Liebe zarte Empfindung und der reine Glaube gewichen ist, und welches von niederer Gewinnsucht herum getrieben wird, und in geistloser Gefühllosigkeit erstarret ist. Keine Unschuld findet da Schutz; die Gerechtigkeit wird verachtet, und der Glaube verhöhnet. Ohnmächtig, und ein Spiel der Partheysucht sitzt der Richter vor dem Volke, und wagt es nicht, das Gesetz zu handhaben, weil er sein Amt nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, sondern des Gewinnstes und des Ansehens wegen begleitet. Um sich als einen ergebenen Diener und Freund des römischen Kaisers Augustus zu zeigen, begieng Pi=

latus die schreyendste Ungerechtigkeit, und ließ den Unschuldigsten, an dem weder er selbst, noch andere ein Verbrechen finden, zuerst geisseln, dann vom Volke beschimpfen, und endlich wie einen gräuelvollen Missethäter ans Kreutz schlagen. Pilatus, der römische Landpfleger in Judäa, der die Macht über Leben und Tod bey einem Volke ausübte, welches von einer glänzenden Höhe und rühmlichen Selbstständigkeit unter die Bothmässigkeit heidnischer Herrscher herabgesunken war, dieser Pilatus hatte wohl die Kraft noch, einen aus Haß und Verfolgungsgeist Verklagten öffentlich für unschuldig zu erklären; allein er war dabey so schwach, vor dem nämlichen Volke einen Beweis abzulegen, daß er Menschengunst und Ansehen höher als Gerechtigkeit und Tugend schätzte, und daß er seinen Kaiser, nach dem moralischen Werthe, um keine Stuffe höher, als sich selbst, stellte, indem er fest glaubte, daß Augustus mit Wohlgefallen ansehen könnte, wenn die Unschuld auf die Schlachtbank geführt würde, damit ein starrsinniger Pöbel beruhiget und das kaiserliche Ansehen nicht gefährdet würde. Der Stab ward gebrochen, das Urtheil über Jesus ausgesprochen: Jesus sollte unschuldig hingerichtet werden. Der ewige Wille des himmlischen Vaters soll in Erfüllung gehen, die unaussprechliche Liebe des Sohnes will für das sünd-

hafte Menschengeschlecht die strengste Forderungen der Gerechtigkeit erfüllen, und noch einen unerschöpflichen Schatz der Verdienste für Adams verdorbene Nachkommenschaft eröffnen. Jesus hatte am Oelberge Todesangst gelitten, war von seinem Jünger an die Feinde verrathen, vor den Richterstühlen stolzer und rachsüchtiger, oder eitler und schwacher Richter herum geschleppt, schrecklich gegeisselt, schmerzhaft gekrönt, und dem zügellosesten Pöbel zum Spott und zur Mißhandlung überlassen worden; das Alles war seiner Liebe nicht genug: er wollte sterben für uns, sterben wie ein Missethäter, auf eine höchst schmerzliche und schimpfliche Art. So bald Pilatus Jesus dem Volke zur Kreutzigung überlassen hatte, so ergriffen die Soldaten Jesus, zogen ihm anstatt des Purpurmantels seine eigenen Kleider an, und führten ihn dann zur Kreutzigung hinaus. Das Kreutz, an dem er sterben sollte, mußte er selbst tragen. Kommt, liebe Christen! auch da, wo er zum Tode geht, wollen wir ihn begleiten; jedes Wort, das aus seinem Munde kömmt, jeder Schritt, den er macht, jeder Blutstropfen, den er vergießt, ist eine Tugendlehre, ein Liebesbeweis; er ist die Liebe, wenn er das Kreutz zum Richtplatze hinzieht, und ist die Liebe, wenn er vom Kreutze herab spricht. Wir wollen also heute im ersten Theile unserer Betrachtung Je-

sus unter dem Kreutze, im zweyten Theile Jesus auf dem Kreutze uns vorstellen.

Sieh, o Herr! unsern Willen, gute und edle Menschen zu werden! Gieb uns auch die Kraft dazu! Wir wollen, o Jesus! dein Leiden betrachten, um der Früchte desselben desto würdiger zu werden. Lasse daher diese Früchte an uns nicht verloren gehen!

## I.

Wenn wir Jesus unter dem Kreutze, oder mit dem Kreutze auf dem Wege zur Kreutzigung betrachten, so giebt es uns eine dreyfache Lehre: Erstens, wie wir das Kreutz tragen; zweytens, was wir beym Kreutzziehen vorzüglich bedauern und beweinen müssen; drittens, was wir am Ende von den Menschen hienieden zu erwarten haben, wenn wir unsern Kreutzzug vollendet glauben.

Jesus trug sein Kreutz selbst zur Richtstätte nach dem so genannten Schädelberge, den die Römer Calvaria, die Juden aber Golgatha nannten. Dadurch wollte er uns zeigen, daß wir das uns bestimmte Kreutz freywillig und ebenfalls selbst tragen sollten. Viele Menschen streuben sich aufs höchste gegen alles Kreutz und Leiden; oder suchen das Kreutz, wenn sie sich demselben nicht ganz entziehen können, auf fremde Schultern hinüber zu

bringen: so überläßt der leichtsinnige Ehegatte der kummervollen Gattin die Last der Kindererziehung, während er sich am Spieltische und bey Trinkgelagen herum tummelt: so überläßt manche nur gar zu bequeme Hausfrau die Sorge, durch Arbeit Brod ins Haus zu schaffen, ihrem Gatten ganz allein, während sie sich der Bequemlichkeit, der Unmässigkeit und vielleicht noch schlimmern Dingen ergiebt: so nähren sich Kinder von dem Schweiß ihrer Aeltern, während die Aeltern selbst vielleicht am Hungertuche nagen. Ach, wie suchen doch die meisten Menschen sichs recht bequem zu machen, und jede Unbequemlichkeit auf Andere hinüber zu bringen? Das heißt aber eben sein Kreutz auf fremde Schultern legen wollen. Christus sagt hingegen: „Wer sein Kreutz nicht nicht trägt, und mir nachfolget, der kann mein Jünger nicht seyn.“ Wenn wir daher Jesus nachfolgen wollen, so müssen wir, wie er, unser Kreutz selbst auf uns nehmen, und dasselbe geduldig tragen. „Er wurde,“ wie Isaias sagt, „wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt.“ Zwey Missethäter wurden mit ihm zur Richtstätte geführt. Da ward erfüllt, was Isaias gesagt hatte: „Und er ist den Missethätern beygezählt worden.“ Schweigend und sanftmüthig trug Jesus die Last des Kreutzes, das aus schweren Balken gezimmert war. Indeß, da er dasselbe eine Strecke

Weges ausser dem Stadtthore fortgeschleppt hatte, so erlag er beynahe der drückenden Last. Ein Landsmann, Simon, aus Cyrene gebürtig, kam eben vom Felde daher, und wollte schon vorüber gehen. Gefühllos wollte kein Mensch demjenigen helfen, der schon so vielen geholfen hatte. Die Soldaten mußten den Simon nöthigen, Jesu das Kreutz tragen zu helfen. Da nun Jesus, der Unschuldigste, mit einer solchen Geduld das Kreutz trug, so müssen ja wir, die wir unserer Missethaten und Sünden wegen keine Schonung, sondern nur Strafe verdienten, unser Kreutz noch um so geduldiger tragen, und uns sogar des Kreutzes freuen, weil es uns Gelegenheit giebt, einen Theil der verdienten Strafen abzubüßen. Trage also Jeder aus uns sein Kreutz mit Geduld, aus Liebe zu Jesus, und mit standhaftem Muthe; denn durch die schwere Last des Kreutzes wird die Last der Sünden vermindert, und das Kreutz ist die Feuerprobe, durch welche die Seele des Menschen, wie das Gold im Feuer, gereiniget und von dem Irdischen los gemacht werden muß.

Als Jesus unter der ungeheuren Volksmenge sein Kreutz fort schleppte, und beynahe kraft- und athemlos zusammen sank, da weinten viele Frauen mitleidig über ihn, und jammerten laut. Jesus aber kehrte sich zu ihnen, und sprach: „Ihr Töchter

Jerusalems! Was weinet ihr über mich? Weinet vielmehr über euch selbst und über eure Kinder! Denn sehet, es werden Tage kommen, da man diejenigen glücklich preisen wird, die keine Kinder hatten. In jener Zeit werden sie den Bergen zurufen: Fallet über uns her! und den Hügeln: Bedecket uns; denn wenn das am grünen Holz geschieht, wie wird es dem dürren ergehen?" Jesus deutete zwar mit diesen Worten auf das traurige Schicksal der Zerstörung, welches der Stadt Jerusalem bevorstand, hin; aber er wollte doch auch uns allen zu verstehen geben, daß wir vorzüglich über die Ursache seines Leidens, nämlich: über unsere Sünden weinen sollten, und daß wir bey unserm eigenen Kreutz und Leiden nicht die Schwere des Kreutzes, welches uns drückt, sondern unsere Schuld und Sündenlast, wegen der wir ein weit schwereres Kreutz verdienten, zu beweinen haben. „Weinet über euch und eure Kinder!" sprach Jesus zu den jammernden Frauen. So spricht Jesus noch jetzt und in diesem Augenblicke zu allen denen, welche bey Betrachtung des Leidens Christi zwar tief gerührt und zum Mitleid bewegt werden können; aber an die Ursache dieses Leidens, an ihre Sünden nicht denken. So werden auch manche Menschen, welche ein schweres Kreutz drückt, oft vor Schmerzen zu Thränen gebracht; aber sie

weinen nur über die schwere Last, die sie drückt, nicht über die Schuld, wodurch sie sich diese Last zugezogen haben. So weinet der Kranke im Bette, weil er krank ist; der Schuldner, weil er nicht zahlen kann; der Erarmte, weil er nichts mehr besitzt; der Verfolgte, weil ihn Niemand liebet; alle diese beweinen das Kreutz, daß sie drückt, aber nicht die Ursache, wodurch sie sich selbst dieses Kreutz zugezogen haben. Es soll daher der Kranke vielmehr seine Unmässigkeit, wodurch er sich die Krankheit vielleicht zugezogen, der Schuldner seinen Leichtsinn, durch den er in Schulden gerieth, der Erarmte seine Verschwendung, durch die er an den Bettelstab kam, der Verfolgte seine eigene Lieblosigkeit, durch die er andere von sich entfernte, beweinen; dadurch wird in Zukunft der Kranke mässiger, der Verschuldete vorsichtiger, der Arme arbeitsamer, der Verfolgte liebreicher werden, und dieser letzte wird sich von allen denken: Willst du geliebt werden, so liebe.

Das Mitleid der weinenden Frauen hätte wohl aus mehreren Augen Thränen hervorlocken sollen; aber Felsenherzen waren es, die Jesus umgaben. Als die Soldaten mit Jesus auf dem Kalvarienberg angekommen waren, so reichten sie ihm Wein mit Myrrhen und Galle vermischt zum Trinken dar. Mit diesem betäubenden Getränk suchte man

damals jeden, der gekreutziget wurde, gegen die Todesmarter gleichsam gefühllos zu machen. Jesus kostete; trank aber nicht davon. Er wollte bis zum letzten Augenblicke des Lebens das klare Bewußtseyn erhalten, um den Vater zu verherrlichen und sein ganzes Leben der Liebe und Versöhnung zu widmen. — Nun — ach, daß ich es sagen muß! nun — kreutzigten sie ihn. — Laßt uns mit dem grossen Kirchenlehrer Augustin ausrufen: Meine Liebe — unsere Liebe ist gekreutziget worden. — Bethet an — verhüllet euer Gesicht — sinket in den Staub der Erde, aus den ihr genommen seyd! Der, welcher uns alle unendlich liebet, hat für uns unendlich gelitten, um uns unendlich glücklich zu machen. Klage ja keiner mehr über sein Kreutz und sein Leiden; ist ja Jesus gekreutziget worden! Klage keiner mehr über Verfolgung; ist ja Jesus bis zum Tode verfolgt worden! Klage keiner über Unrecht, über Schimpf, über Beleidigung; ist ja Niemand so sehr und so unschuldig, als Jesus, mit Schmach, Spott und Schimpf überhäuft worden. Nachdem Jesus alle Marter und Qualen, welche der Haß und die bitterste Rache ersinnen können, ertragen hatte, da begannen die gefühllosen Menschen, die ihn gekreutziget hatten, seine Kleider unter sich zu theilen, und um das Oberkleid, das sie nicht zerschneiden wollten, das Loos zu

werfen. Seht hier, was ihr auf Erde von den Menschen zu erwarten habt; wenn ihr auch Alles ausstehen, leiden und dulden werdet, so erwartet doch von den Menschen und in diesem Leben keinen Lohn dafür! Dort ist unser Vaterland, dort ist Ruhe, dort erwartet uns der Lohn. Jesus litt bis in den Tod, und nun sitzt er zur Rechten des Vaters, den er auf Erde so glorreich verherrlichet hat. Ihr entrüstet euch über die rohen Seelen, die um die Kleider des sterbenden Jesus unter seinen Augen das Loos werfen konnten. Saget, findet man nicht unter uns Christen manchmal beynahe eben so rohe Seelen? Wie viel fehlt dann, daß nicht öfters habsüchtige Erben noch beynahe, ehe der sterbende Anverwandte die Augen schließt, seine Kleider und Habseligkeiten unter sich theilen? O unselige Habsucht! Du kennst also den leidenden Bruder nicht! Du kennst nur dich selbst. Während Andere leiden, berechnest du deine Vortheile, die du daraus ziehen willst! Also dieß haben wir am Ende eines mühevollen Lebens von der Welt zu erwarten. Diesen Lohn giebt uns die Welt nach ausgestandenen Leiden. O, wer könnte, wenn er dieß Alles recht bedenkt, einer solchen Welt anhängen? Wer sollte sich nicht nach einem bessern Leben sehnen? Gehet; laßt euch nicht bethören, und trauert nicht, wenn eure Wünsche hienieden

unbefriedigt bleiben. Sie ists nicht werth, diese Welt, daß man ihr eine Thräne weine. Kommt mit mir wiederum zu Christus; er ist zwar das Bild des höchsten Jammers und des größten Schmerzens geworden; aber er ist zugleich das erhabenste Beyspiel der höchsten Tugend, und der liebvollste Lehrer der vornehmsten Wahrheiten. Wir wollen nun Jesus auf dem Kreutze betrachten, und die Lehren, die er uns vom Kreutze herab giebt, besonders zu Gemüth führen; denn dieß ist der Inhalt des zweyten Theils.

## II.

Wie unter dem Kreutze, so giebt Jesus auch auf dem Kreutze einem Jedem aus uns eine dreyfache Lehre. Auf dem Kreutze lehret Jesus uns erstens: wie wir im Tode noch unsern Feinden verzeihen; zweytens: wie wir die Bedrängten trösten; drittens: wie wir für Verlassene und Betrübte noch vor unserm Tode sorgen sollten.

Betrachtet nun, meine Christen! wie Jesus mit dem todtblassen, vom Blut bespritzten Angesichte, hoch am Kreutze, unter unnennbaren Schmerzen schwebet. Die Wunden der Nägel wurden mit jedem Augenblicke grösser und schmerzhafter. Das Blut rinnt zur Erde herab. Eine Menge Volks steht um das Kreutz, und sieht zu. Zur Linken

und zur Rechten sind zwey Missethäter, Jesus in der Mitte, als wäre er der ärgste. Ueber dem Haupte eines jeden Gekreuzigten ward nach dem römischen Gesetze die Ursache seiner Verurtheilung auf einer Tafel angezeigt. Pilatus, der an Jesus keine Schuld gefunden hatte, schrieb bey Jesus in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache: „Jesus, der Nazaräner, König der Juden.“ Die Hohenpriester, welche sich nicht scheuten, unschuldiges Blut zu vergiessen, fanden diesen Titel beleidigend, weil man daraus leicht Anlaß zum Spott über sie nehmen könnte. Sie sagten daher zu Pilatus, er möchte schreiben, daß Jesus sich für den König der Juden ausgegeben habe. Pilatus aber sprach: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ So erfüllte Pilatus unwissend Gottes Absicht, und Christus wurde in der tiefsten Erniedrigung für den König der Juden erklärt. Indeß traten die Schriftgelehrten und Volksältesten unter das Kreutz hin, und riefen mit Hohngelächter: „Andere half er; sich selbst kann er nicht helfen. Wenn er Christus, der Auserwählte Gottes, der König Israels ist, so steige er vor unsern Augen vom Kreutze herunter, und wir wollen an ihn glauben.“ Die Soldaten bothen ihm Essig hinauf und riefen: „Wenn du der König und Retter der Juden bist; so rette dich selbst.“ In dieser äussersten

Schmach und unter den schauerlichsten Schmerzen richtete Jesus seinen Blick voll Sanftmuth und Liebe zum Himmel: „Vater! Verzeih ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!“ Welche unaussprechliche Großmuth! Welche gränzenlose Liebe! Welche unendliche Güte! Christen! Habt ihr ihn gehört, unsern Lehrer, unsern König und Erlöser? — „Vater! verzeih ihnen!“ So bethet er über seine Feinde in dem Augenblicke, da sie ihn mit den größten Beschimpfungen, mit dem bittersten Spotte und mit unnennbaren Schmerzen überhäufen! Welche Seelengrösse! Seht hier die erste Lehre, welche uns Jesus vom Kreutze herab giebt! Verzeihung und Feindesliebe empfiehlt er uns. Wahrhaftig! der muß ein sehr lauer Christ seyn, der Jesus am Kreutze hangen sehen, und seinen Feinden noch länger nicht verzeihen kann. Ihr, die ihr euch um unbedeutende Dinge verfolget und hasset, vielleicht aus Grimm nicht einmal einander ansehen könnet, gehet hin vor das Bildniß des Gekreutzigten, sehet hinauf zu dem sanften Mittler und höret seine Worte: „Vater! Verzeih ihnen!“ Wer da nicht seinen Feinden verzeihen, wer da nicht die Hand zur Versöhnung bieten kann, der sage ja nicht, daß er ein Christ ist; der betrete diese heilige Stelle nicht, wo Jesus sein Fleisch und Blut uns zur Speise dargiebt; mit dem will ich nicht unter einem Dache

wohnen. — Nein, mein Jesus! es ist nicht möglich, daß wir dich am Kreutze sehen, ohne unsern Feinden zu verzeihen, von Herzen zu verzeihen. Vater! „Verzeihe ihnen; sie wissen nicht was sie thun.“—

Nicht genug, daß die Verfolger über den leidenden Jesus ihren Spott ergiessen; auch einer von denen, welche mit ihm, aber aus gerechter Ursache, gekreutziget worden waren, einer der beyden Mörder, ein in Sünden verhärteter Verbrecher, nahe dem Tode schon, lästerte Jesus. „Wenn du Christus bist,“ sprach er, „so hilf dir selbst und uns.“ Der andere nicht so verhärtet im Bösen, vielleicht durch Verführung in früher Jugend vom guten Wege abgebracht, wehrte ihm ab und sagte: „So hast denn auch du gar keine Gottesfurcht mehr, da du doch die nämliche Strafe leidest? Uns zwar geschieht es recht; denn wir bekommen nur den Lohn, den wir durch unsere Thaten verdienten. Dieser aber hat nichts so Böses gethan.“ Hierauf sprach er zu Jesus: „Herr! wenn du in dein Reich kömmst, so gedenke meiner.“ Und Jesus, immer ein Freund reuiger Sünder, sagte zu ihm: „Wahrhaftig! Ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir in dem Paradiese seyn.“ Mit diesen Worten gab er ihm die tröstliche Versicherung, daß er wieder in jenen Zustand der selig-

sten Empfindungen und der Herzensreinigkeit versetzt werden solle, der für uns Menschen durch die Sünde mit dem Paradiese verloren gegangen ist. So hat Jesus bis zum Tode die Bedrängten getröstet, und uns die zweyte Lehre vom Kreutze herab gegeben, daß wir auch unter den größten Leiden und Schmerzen nicht aufhören sollten, andere Bedrängte zu trösten und aufzurichten. Zwar können wir keinem den Himmel versprechen, wie Jesus dem reumüthigen Missethäter; aber wir können und dürfen doch jedem versichern, daß seine Schmerzen sich einst enden, und sein Leiden in Freuden verwandelt werde, wenn er dieselben aus Liebe Jesu mit Geduld und christlicher Ergebenheit leidet; und diesen Trost sollen wir andern Bedrängten nicht bloß mit Worten, sondern durch unser Beyspiel selbst verschaffen. Jesus hatte noch den Trost, Maria, seine geliebteste Mutter, Maria Magdalena und Johannes, den liebvollen Jünger, unter dem Kreutze stehen zu sehen. Keine Gefahr und keine Schmach hatte sie abhalten können, Jesus bis zur Richtstätte zu folgen, und ihre Liebe gegen ihn öffentlich an Tag zu legen. Als wahre Bilder des Jammers standen sie bey dem Kreutze und blickten voll des innigen Mitleids zu Jesus hinauf. Besonders durchdrang der Schmerz das Herz der Mutter, wie ein zweyschneidiges Schwert.

Jesus blickte voll zärtlicher Liebe seine Mutter an und sagte, indem er seine Augen zu Johannes wandte: „Sieh da deinen Sohn!“ Dann sah er den Johannes liebreich an, und sprach, indem er auf Maria zurück blickte: „Sieh da deine Mutter!“ Johannes nahm dann von diesem Augenblicke an Maria in sein Haus, und sorgte für sie, wie für seine eigene Mutter. Auf diese Art gab uns Jesus die dritte Lehre vom Kreutze herab, daß wir nämlich nie aufhören sollten für gute Menschen zu sorgen, und daß unsere Liebe nie, auch im Tode nicht erkalten sollte. Viele Menschen werden in ihrem Unglücke gleichgültig und gefühllos gegen Andere, und glauben sich im eigenen Leiden von der Verbindlichkeit, Andere Gutes zu thun, los sagen zu können; aber da irren sie sich. Die Liebe darf nie erlöschen. Das Gesetz: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen deinen Kräften; den Nächsten aber wie dich selbst,“ hat zu keiner Zeit und an keinem Orte eine Ausnahme. Auch hat Jesus nie aufgehört uns Menschen zu lieben, und für uns zu sorgen. Wie er für Johannes und für seine Mutter am Kreutze noch sorgte, so sorgte er für uns alle, und lehrte uns, daß wir stets für einander liebvoll besorgt seyn sollen.

---

## Beschluß.

Wir haben nun, meine Christen! Jesus unter dem Kreutze, und Jesus auf dem Kreutze betrachtet. Unter dem Kreutze lehrte uns Jesus, daß wir unser Kreutz mit Geduld tragen, über unsere Sünden als die Ursache unsers Kreutzes weinen, und hienieden am Ende des Kreutztragens von den Menschen keinen Lohn erwarten, sondern wie Er nach dem Vater im Himmel unsern Blick wenden sollen. Auf dem Kreutze lehrte uns Jesus, daß wir auch im größten Elende unsern Feinden verzeihen, die Betrübten trösten, und für unsere Nebenmenschen liebvoll besorgt seyn sollen.

Lasset, liebe Christen! diese Lehren, die Jesus mit seinem Blute und selbst im Tode bekräftigte, nicht fruchtlos für euch seyn. Drückt euch ein Kreutz, so wendet euch zu Jesus. Er sagt euch, wie ihr es tragen sollet: Mit Geduld und Liebe; mit Reue über die Sünden, von welchen uns Jesus am Kreutze erlöset hat; mit Sehnsucht nach dem Reiche Gottes; denn hier haben wir keinen Lohn zu erwarten. Haben euch die Menschen ans Kreutz gebracht; so verzeihet ihnen, wie Jesus am Kreutze seinen Feinden verziehen hat! Höret nicht auf, die Menschen zu lieben, wie Jesus, die Betrübten zu trösten, wie Jesus, für die Traurenden zu sorgen, wie Jesus. Ihr macht ja als Christen

oft das Kreutzzeichen auf die Stirne, Mund und Brust; vergesset also dabey nicht, was uns Jesus unter dem Kreutze und auf dem Kreutze gelehrt hat. Wie Christus gesagt hat: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Schüler seyd, wenn ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ — Eben so sagte er auch: „Wer sein Kreutz nicht auf sich nimmt, und mir nicht nachfolget, der ist meiner nicht werth.“ Matth. 10, 38. Merket! zwey Wörter sind es, die ich eurem Herzen einprägen möchte: Leiden und lieben. Gott stärke euch im Leiden, und lasse eure Liebe nie erkalten. Amen.

# Predigt am sechsten Fastensonntage.

## Jesus stirbt am Kreutze. Andenken seines Todes in der christkatholischen Kirche.

Et inclinato capite tradidit spiritum.

„Und mit geneigtem Haupte gab er seinen Geist auf.“ Joh. 19, 30.

Ein unnennbares Gefühl durchströmt mich, wenn ich bedenke, was ich euch, meine Christen! heute sagen soll. Empor schwingen möchte sich mein Geist zu den Chören der Engel, um mit ihnen einen Lobgesang und ein Danklied anzustimmen dem Ewigen, dem Unaussprechlichen, der den Vater im Himmel mit uns versöhnte, uns von den Banden der Sünde und der ewigen Verdammniß befreyte; aber in den Staub sinke ich zurück, wenn ich an die Mittel unserer Erlösung, an sein Leiden,

und an seinen Tod unter den Menschen denke. Niedrig, und im verworfensten Zustande erscheint das ganze Menschengeschlecht, wenn wir denken, daß Menschen aus Staub gebildet, jemals wagen konnten, Gottes unendliche Majestät so zu beleidigen, daß die ewige Gerechtigkeit eine solche Genugthuung forderte, und nur durch das Leiden des Gottmenschen versöhnt werden konnte. Daher denn auch der Apostel Petrus in seinem ersten Schreiben 1, 19. sagt: „Ihr wisset wohl, daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber von eurem eitlen Wandel, den ihr von euren Vorfahrern angenommen hattet, los gekauft worden seyd; sondern mit dem kostbaren Blute des reinen, unbefleckten Lammes Christi.“ — Groß und schätzbar erscheint nun aber auch zugleich dieses Geschlecht der Menschen, da es auf die kostbarste Art, und durch einen unendlichen Werth erlöset worden ist, und Jesus, der Sohn Gottes, selbst dafür sein Blut vergossen hat, und gestorben ist. Isaias sagte daher von dem göttlichen Mittler im prophetischen Geiste, 51, 4—6.: „Fürwahr! Er hat unsere Krankheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen selbst getragen; und wir haben ihn gleich wie einen Aussätzigen gehalten, als einen, den Gott geschlagen und gedemüthiget hat. Er aber ist verwundet um unserer Missethat willen, und um un-

serer Sünden willen zerschlagen worden; wir sind durch seine Wunden geheilet worden; — der Herr hat unser aller Missethat auf ihn gelegt. Er ist aufgeopfert; denn er selbst hat's gewollt, und er hat seinen Mund nicht aufgethan; er wird wie ein Lamm zum Tode geführt werden, und wird schweigen wie ein Lamm vor dem, der es scheeret, und seinen Mund nicht aufthun." — Auf diese Worte des Propheten Isaias beruft sich der Apostel Petrus in seinem ersten Sendschreiben 2, 24. da er sagt: „Durch seine Wunden seyd ihr geheilet worden." Da nun Jesus Christus, der Sohn Gottes, selbst unserwegen die gebrechliche Menschen-Natur angenommen, in derselben alle Marter und Qualen für uns ausgestanden hat, und endlich selbst für uns gestorben ist; so muß uns die Gedächtniß und Betrachtung seines Leidens und Sterbens nicht nur unendlich wichtig seyn, sondern auch die reinsten Empfindungen des Dankes, der Liebe und der Nachfolge seines heiligsten Lebens in uns erregen. Um diese heiligen Empfindungen nebst den damit verbundenen frommen Vorsätzen in mir und in euch zu beleben, habe ich bisher an den Sonntagen dieser nun bald zu Ende gehenden Fastenzeit die vorzüglichsten Punkte aus der Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu mit euch, meine christlichen Zuhörer! in besondere Erwägung genommen. Heute

wollen wir das Wichtigste der ganzen Leidensgeschichte, den Tod unsers geliebtesten Heilandes, Jesus Christus, betrachten. Es ist diese Begebenheit die höchste und wichtigste, welche der gute Christ nur mit wahrhaft zerknirschtem Herzen anhören soll, und deren Andenken von unserer heiligen Kirche eben deßwegen durch mehrere Ceremonien und Gebräuche gefeyert wird, damit wir nie vergessen möchten, um welchen Preis unsere Seelen erkauft wurden, und wie sehr wir uns beeifern sollten, dieser unaussprechlichen Gnade einigermaaßen würdig zu werden. Laßt uns daher im ersten Theile unserer heutigen Betrachtung vorzüglich erwägen: wie Jesus am Kreutze für uns gestorben und alsdann begraben worden ist; im zweyten Theile aber: wie die katholische Kirche diese unendlich wichtige Begebenheit jährlich in der Charwoche feyert, um das Andenken an dieselbe für uns so unvergeßlich als heilsam zu machen.

Gieb nun, o Jesus! deine Gnade, daß die Betrachtung deines Leidens und Todes den wahren Bußgeist in uns errege, damit wir würdige Früchte der Buße bringen, und einst Zeugen deiner Glorie im Himmel werden mögen!

## I.

Das Ende der Leidensgeschichte Jesu stellt uns Jesus erstens im Tode, zweytens im Grabe dar.

Jesus hieng bereits drey Stunden am Kreutze, und es begann die Mittagsstunde. Da überzog schwarzes Dunkel die Sonne, und eine furchtbare Finsterniß bedeckte die ganze Erde. Am hellen Mittage ward auf einmal das Licht der Sonne gleichsam ausgelöscht, ein dichter Schatten lag über dem ganzen Lande. Da verstummte das Geschrey des lärmenden Volks; die, welche bisher mit unerhörter Frechheit Spott und Bitterkeit über Jesus ausgestossen, und in einem unbegreiflichen Starrsinne den leidenden Mittler verhöhnt hatten, wurden vom bangen Schrecken ergriffen, und standen nun schweigend und zitternd da. Bange und erwartungsvolle Stille, wie vor einem schweren Gewitter, herrschte durch das ganze Volk. Drey Stunden lang war Himmel und Erde in nächtliches Dunkel gehüllt. Auch Jesus schwieg. Welch' eine bange schauerliche Stille! Welche schreckliche qualvolle Stunden! Jesus litt unaussprechlich. Seine Angst war auf's höchste gestiegen. Auch jener innere Trost, den kein Mensch sich selbst geben kann, und der nur von Gott kömmt, mangelte ihm jetzt. Nach Gottes ewigen und weisesten Absichten sollte sein Leiden den höchsten Grad erreichen, zu welchem das Leiden

eines Menschen gelangen kann; und wirklich war jetzt das Leiden bey Jesus auf's höchste gestiegen. Da rief Jesus mit sanfter vertrauensvoller Stimme: „Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen! — Und sehet, in dem nämlichen Augenblicke zerstreuen sich die Finsternisse, und die Sonnenstrahlen glänzen wiederum hervor, zum freundlichen Zeichen, daß Gott ihn erhöre. Aber auch die ruchlosen Feinde Jesu erwachten wiederum aus ihrer Betäubung. Sie begannen auf's neue, seiner zu spotten und ihn zu verhöhnen. Dieß ist so der eigentliche Charakter niederträchtiger verworfener Seelen, frech und lästernd zur Zeit zu seyn, da sie sich sicher glauben, und nichts zu befürchten ist; wenn aber Gefahren drohen, und die Strafe sich anzukünden scheint, zu verzagen und in Kleinmuth zu versinken. Solche Menschen bringen das größte Unglück über die menschliche Gesellschaft, in der sie leben, und stiften das schrecklichste Unglück unter ihren Mitmenschen. Gott schütze und bewahre uns alle vor derley Verderbern aller Ruhe und Zufriedenheit!

Es sollte Alles, was von dem Leiden und Tode Jesu voraus gesagt war, genau erfüllet werden; so sang der königliche Prophet 68, 22.: „Sie tränkten mich in meinem Durste mit Essig.“ Und als Jesus am Kreutze rief: „Mich dürstet!“ da

brachte ein Soldat auf einer Stange einen Schwamm mit Essig angefüllt an den Mund des sterbenden Jesus, daß er davon trinken sollte. So bald Jesus davon getrunken hatte, so rief er mit lauter, mächtiger Stimme: „Es ist vollbracht! — Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Und mit geneigtem Haupte gab er seinen Geist auf.“

Ach Christen! wer so sterben könnte, mit dieser Ergebenheit, mit diesem Zutrauen gegen den himmlischen Vater, mit diesen vertrauensvollen Worten im Munde und im Herzen: Herr! in deine Hände empfehle ich meinen Geist! — der, ja der wird sicher den Weg ins bessere Leben, in die Wohnungen, die uns Jesus dort bereit hält, finden. O Gott! stärke in der letzten Stunde unser Herz mit einem solchen Vertrauen zu dir, mit einer solchen Hingebung in deinen heiligsten Willen! — Als Jesus verschieden war, da schien die ganze Natur in schreckenvolle Unruhe versetzt; die Erde bebte, die Felsen zersprangen, Berge spalteten sich, Ströme änderten ihren Lauf, Gräber thaten sich auf, und der Vorhang des Tempels riß entzwey, Seelen, die noch nicht ganz in die äusserste Verdorbenheit versunken waren, kamen zur Besinnung. Der Hauptmann, der Jesus gegen über stand und Alles mit ansah, rief: „Wahrhaftig! Dieser Mensch war ein Gerechter! Er war

Gottes Sohn!" Die Soldaten, welche mit dem Hauptmanne Jesus bewachten, und durch das Wanken der Erde unter ihren Füssen, wie durch das Krachen der einstürzenden Felsen in Angst und Schrecken versetzt waren, stimmten dem Hauptmanne bey, und sagten: „Ja, wahrhaftig! Er war Gottes Sohn!" — Und alles Volk, das bey der Kreutzigung zusammen geströmt war, um zuzuschauen, schlug bebend an die Brust, und gieng mit bangem Schweigen auseinander.

Der Tag dieser grossen Begebenheit war der Vorbereitungstag zu dem Hauptfeste, oder dem eigentlichen Ostertage der Israeliten. Daß nun die Leichname nicht über dieses Fest am Kreutze hangen bleiben möchten, gab Pilatus auf Ersuchen der Juden den Soldaten Befehl, die Gekreutzigten durch Zerschlagung der Beine zu tödten, dann vom Kreutze abzunehmen und zu begraben. Jesu, den sie schon verschieden fanden, zerbrachen sie aber kein Bein. Nur einer der Soldaten durchstach ihm die Seite mit einem Spiesse, und es floß zum Zeichen, daß er todt sey, Wasser und Blut heraus. Dadurch giengen wieder zwey Schriftstellen in Erfüllung; die eine: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen!" und die andere: „Sie werden es noch einsehen, wen sie durchstochen haben." Blut und Wasser floß aus der Herzenswunde des Mittlers.

Sehet hier die Liebe und Duldsamkeit des Herzens! Die Liebe vergießt das Blut; die Duldsamkeit begleitet die Liebe, wie hier das Wasser mit dem Blute herausfloß. O laßt uns lieben und dulden, wie der göttliche Dulder Jesus!

Unter den wenigen Edlen, die Jesus damals vom Herzen ergeben waren, war auch Joseph von Arimathäa, ein reicher Mann und angesehener Rathsherr. Dieser gieng zu Pilatus und bath um den Leichnam Jesus. Pilatus gewährte ihm seine Bitte und ließ ihm den Leichnam Jesus übergeben. Joseph kaufte die allerfeinste und kostbarste Leinwand zur Beerdigung Jesu, und Nikodemus, der vor drey Jahren einmal zur Nachtzeit Jesus besucht hatte, brachte gegen hundert Pfund Myrrhen und Aloe zum Einbalsamieren des Leichnams. Nachdem sie nun mit Hilfe ihrer Diener den Leichnam Jesu sanft von dem Kreutze herabgenommen, und nebst den kostbarsten Gewürzwerk in reine Leinwand gehüllt hatten, so legten sie ihn in eine schöne geräumige Felsengruft, wo die Grabstätte ganz neu ausgehauen war. Anstatt der Thüre wälzten sie einen grossen Stein vor, und verliessen betrübt die kostbare Leiche. Maria Magdalena und andere fromme Frauen waren in der Ferne dem Leichname Jesu mit tausend Thränen gefolgt, und setzten sich, müde vor Trauren und Schmerz,

dem Grabe gegenüber, nieder, um die Begräbniß mit anzusehen. Sie nahmen sich vor, noch mehr kostbare Gewürze einzukaufen, um den Leichnam Jesu nach vollbrachtem Sabbath auf eine noch herrlichere Art einzubalsamiren. Diese guten Seelen glaubten, daß nichts zu kostbar, nichts zu herrlich seyn könne, so bald die Ehre Gottes dadurch befördert, und ein Beweis der herzlichen Liebe und Unterwürfigkeit gegen das höchste Wesen gegeben würde. Wie sehr ist nicht mit dieser liebreichen Frömmigkeit die hoch gespannte Vernünfteley unsers Zeitalters im Widerspruche, da man den Schmuck der Tempel und Altäre überflüssig findet, und die Andacht des Herzens durch kalte Vernunftgründe beleben will, da sie doch in der Wärme des Gefühls und in der Stärke unserer Empfindungen, welche nicht minder durch äussere Gegenstände angeregt werden, ihren Hauptsitz hat.

Jesus lag nun im Grabe. Er hat unnennbare Leiden ausgestanden, und endlich einen schimpflichen Tod zwischen zwey Missethäter gelitten. Und von wem hat er dieß Alles ausgestanden? Warum hat er den Tod gelitten? Weil er uns liebte, weil er uns unaussprechlich liebte, und uns ewig glückselig machen wollte. O, liebe Christen! Diese Liebe, diese Güte behaltet stets in eurem Gedächtnisse; präget ihr Andenken tief in

euer Herz, und benützet jede Gelegenheit, das Andenken an das Leiden und den Tod Jesu bey euch zu erneuern; besonders sollt ihr in der letzten Fastenwoche, oder in der so genannten Charwoche täglich einige Zeit der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu widmen, um den Geist der wahren Buße in euch anzufahen, und wahrhaft christliche Gesinnungen in eurer Brust zu beleben. Die katholische Kirche hat euch aus der nämlichen Ursache in dieser Woche, besonders in den letzten Tagen derselben, mehrere ausserdem nicht vorkommende Gebethe, Ceremonien und Gebräuche eingeführt, und läßt dieselben alle Jahre in der Charwoche erneuern. Damit ihr nun dieselben recht verstehen und zu eurer Erbauung ansehen möget; so will ich euch jetzt im zweyten Theile unserer heutigen Betrachtung das Wichtigste davon erklären, das heißt, ich will mit euch noch erwägen, wie die katholische Kirche die unendlich wichtige Begebenheit des Leidens und Sterbens Jesu in der Charwoche jährlich feyert, um das Andenken an dasselbe für uns eben so unvergeßlich als heilsam zu machen.

## II.

Die Andachten und Ceremonien, welche die katholische Kirche in der Charwoche eingeführt hat,

betreffen theils die Vorbereitung zum Leiden Jesu, oder das, was demselben unmittelbar vorgieng, theils das Leiden und Sterben Jesu selbst, wobey immer auf unsere innere Veredlung und Besserung besonders Bedacht genommen wird.

Die Ceremonien und Gebethe, welche auf das, was dem Leiden Jesu unmittelbar vorher gieng, anzuwenden sind, und welche eigentlich zur Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu vorbereiten sollen, finden von dem Palmsonntage bis auf den Abend des grünen Donnerstages statt. Die letzte Woche in der vierzigtägigen Fasten nennt man in Deutschland überhaupt die Charwoche, von dem uralten teutschen Worte Char, welches Trauer, Genugthuung, oder auch Leiden bedeutet; daher Trauer=, Genugthuungs= oder auch Leidenswoche, weil Christus in dieser Woche für uns alle gelitten hat, und gestorben ist. Wegen den grossen Geheimnissen, welche in dieser Woche mit besonderer Andacht gefeyert werden sollen, nennt man diese Woche auch die heilige Woche; alsdann wiederum die Vergebungswoche, weil in dieser Woche vor Zeiten den öffentlichen Büßern die Sünden und Strafen vergeben wurden.

Der Sonntag, mit dem diese Woche anfängt, oder der letzte Sonntag in der Fasten, wird der Palmsonntag genannt, weil sowohl im Evangelium

bey der heil. Messe von den Palmen Meldung geschieht, als weil an diesem Tage selbst die Palmen geweiht werden. Denn heute, das ist, eben am Palmsonntage, feyert die katholische Kirche den triumphirlichen Einzug unsers göttlichen Erlösers in die Stadt Jerusalem, wo ihn das Volk, mit Palmenzweigen in den Händen und unter Frohlocken, begleitete. Papst Gregor der Grosse verordnete ums Jahr 600 zum Andenken des Einzugs Jesu in Jerusalem an diesem Tage nicht nur die Palmweihe, sondern auch eine feyerliche Prozession mit Palmzweigen. Beym Rückzuge dieser Prozession wird die Kirchenthüre verschlossen, zur Erinnerung, daß uns Menschen der Himmel durch die Sünde Adams verschlossen, und nachdem der Priester mit dem Kreutze drey Mal an die Thüre stosset, und dieselbe wieder eröffnet wird, der Himmel durch den Tod Jesu wieder eröffnet worden sey. — An diesem Sonntage haben in den ersten Jahrhunderten die Christen, welche am Charsamstage getauft werden wollten, um die Taufe gebethen. Der Bischof hat dann angekündigt, daß sie getauft und Vergebung der Sünden erlangen werden. Hierauf hat man ihnen die Köpfe gewaschen. Es wurde daher in den ersten Jahrhunderten des Christenthums der Palmsonntag auch der Sonntag der Competenten, der Vergebung, oder der Sonn-

tag des Kopfwaschens genannt. Am Montage und an den übrigen Tagen dieser Woche hielten die Christen das strengste Fasten. Sie begnügten sich mit Wasser, Brod, Salz und Kräuter. Einige assen drey bis vier Tage gar nichts, auch enthielt man sich in dieser Woche von allen Geschäften und Arbeiten.

Am fünften Tage in der Charwoche feyert man in der Kirche allgemein das Andenken, daß Christus das heiligste Altarssakrament eingesetzt hat. Man nennt diesen Tag den grünen Donnerstag; doch findet sich von dem Ursprunge dieses Namens in dem Alterthume keine bestimmte Spur. Einige Alterthumsforscher wollen ihn daher ableiten, weil vor Alters der Gottesdienst dieses Tages mit den Worten des 22sten Psalms anfieng: „Der Herr, mein Hirt, weidet mich auf einer grünen Au.“ Andere erklären den Ursprung dieser Benennung von dem Oelberge, oder auch vom Garten Gethsemane, wo Christus an diesem Tage gewesen ist; ausserdem heißt er noch der hohe Donnerstag, wegen der Einsetzung des hohen Geheimnisses des Abendmahls an diesem Tage; oder der Tag des Befehls, weil Christus den Aposteln den Befehl gab, sein Gedächtniß in diesem Abendmahle zu feyern. „Dieß thut zu meinem Gedächtniß;“ oder das Priesterfest, weil die Kirche aus den

nämlichen Worten Jesu das Priesteramt und Meß-opfer beweiset; oder der Geburtstag des Kelches, ebenfalls wegen der Einsetzung des heil. Abend-mahles. An diesem Tage erhielten die öffentlichen Büßer mit grosser Feyerlichkeit die öffentliche Los-sprechung, und man nannte daher den Tag selbst auch den Ablaßtag. Ausserdem hieß man ihn schon im sechsten Jahrhunderte den Abendmahlstag; und er wird noch heut zu Tage in einigen Orten Teutschlands der Speispfingsttag genannt.

Um Mitternacht vor dem grünen Donnerstage begann die so genannte Pumpermette, im Kirchen-style, die finstere Mette. Die Verfinsterung der Kirche soll uns erinnern, daß nun die hohe Trauer über den Tod Jesu beginne, so wie dort das grosse Tageslicht am Himmel verfinstert wurde. An den drey letzten Tagen dieser Woche feyert die Kirche gleichsam ein dreytägiges Leichenfest ihres bis in den Tod bekümmerten Bräutigams. Das Getöse, das man an diesen Tagen mit einer eigenen höl-zernen Klappmaschine macht, soll eine Erinnerung an die wilde Judenfreude seyn, mit der sie den gefangenen Heiland durch die Gassen von Richter zu Richter führten. Doch erklären einige dieses Ge-klapper als ein Erinnerungszeichen an die Trauer-zeiten, da die Christen wegen Verfolgung durch ein Geräusch oder Geklapper zu ihren Versamm-

lungen zusammen berufen wurden, um nicht so leicht bemerkt zu werden. Davon mag auch die gemeine Benennung Pumpermette kommen; vielleicht sollte es aber eher tümper, das ist, finster, düster, traurig heissen. Am Festtage selbst beginnt die feyerliche Messe mit der frohen Erinnerung auf das eingesetzte Abendmahl. Nach dem Gloria verstummen aber die festlichen Töne des Kirchengeläutes; dieß kann auch anzeigen, daß nun alle Prophezeihungen über den Messias schweigen. An diesem Tage liest nur der Vorsteher jeder Kirche eine Hauptmesse; die übrigen Priester stellen die vom Heilande gespeiseten, aber vor dem letzten Abendmahle noch nicht zu Selbstspeisern eingeweihten Jünger vor, und setzen sich aus Demuth unter die Layen, um mit diesen die heil. Communion aus den Händen des ersten Priesters zu empfangen. Nach dem Gottesdienste werden die Altäre entkleidet, und der Tabernackel, leer vom Heiligthume, offen gelassen. Dieses deutet auf die Kleiderberaubung und entehrende Blösse des bis zum Kreutztode mißhandelten Heilandes; weßwegen auch der Priester während der Entkleidung der Altäre den 21sten Psalm bethet; wo es heißt: „Sie theilten meine Kleider unter sich, und warfen das Loos über mein Gewand." Auch zielt dieser Kirchengebrauch auf die Weissagung der Pro-

pheten, daß Christus im Leiden die ganze Zierde und Herrlichkeit der Gottheit gleichsam verloren, und an ihm weder Schönheit noch Gestalt mehr war. — Der offen stehende Tabernackel ohne Heiligthum mag an den trostlosen Zustand der bekümmerten Jünger und Freunde Jesu erinnern, die mit ihrem zum Tode hingeschleppten Meister Alles für verloren gaben. Ihr Freund, ihr Rathgeber, ihr Wohlthäter war dahin. Wahrlich! Jesus hin, Alles hin! Der Tabernackel ohne Heiligthum ist ein Menschenherz und kein Gott darin. O weh! Welcher Zustand! Macht den Tabernackel zu; was stellt er leer und verschlossen, ohne Heiligthum vor? Das Bild eines Menschenherzens, aus welchem die Gottheit gewichen ist, in dem keine Nächsten- und also auch keine Gottesliebe, sondern nur Aberglauben, Irrglauben und Unglauben ist. Ein geschlossener Tabernackel ohne Heiligthum scheint, was er nicht ist; und ein Christenherz, in welchem die Gottheit nicht wohnt, hat den Schein des Glaubens von aussen, ist aber von innen am Glauben, an der Liebe leer. Sehet da das Herz des Heuchlers, der sich und Andere täuscht. Andachtsschimmer, Tugendstrahlen, selbst Geruch von Heiligkeit rund umher! Von innen keine Liebe, kein Glaube, kein Gott. O Gott! nur kein solches Herz unter diesen da!

Die Ceremonie des Fußwaschens, welche am grünen Donnerstage von Bischöfen, Klostervorstehern, und auch von katholischen Fürsten an einigen Orten vorgenommen wird, ist eine Nachahmung des Heilands, aber kein Geboth; indem Jesus nur sagte: „Ich habe euch ein Beyspiel gegeben!" und dabey auf die demuthsvolle Liebe hindeutete, welche die Gläubigen ohne Unterschied gegen einander haben sollten.

Wir kommen auf die Ceremonien der katholischen Kirche am Charfreytage, welche uns an das Leiden und Sterben Jesu selbst erinnern sollten; dieser Tag wird auch der Vorbereitungstag, Parasceve genannt, weil die Juden an demselben sich zum Sabbath, oder zur Feyer des am folgenden Tage schon treffenden Osterfestes vorbereiteten. Beynahe 1500 Jahre war der Charfreytag ein Festtag, der allgemein gefeyert, und nur mit Gebeth, Betrachten und strengen Fasten begangen wurde. Erst vor etwa 300 Jahren wurde er unter die so genannten halben Feyertage versetzt, und die Feyer desselben mit dem vormittägigen Gottesdienste beschlossen. Der Gottesdienst beginnt an diesem Tage mit Lesung einiger Stellen aus dem Propheten Hosea, und aus dem ersten Buche Moses, welche auf den Tod, die Begräbniß und Wiedererstehung deutlich anspielen. Gleich darauf folgt

die Leidensgeschichte Jesu nach dem Evangelium des heil. Johannes. Die Leidensgeschichte Jesu nach den Evangelien des heil. Matthäus, Markus und Lukas wurde am Palmsonntage, und an dem darauf folgenden Erchtag und Mittwoch gelesen. Nach der Passion bethet der Priester für alle Menschen unter Kniebeugungen, weil auch Jesus für alle Menschen gebethet hat; bey dem Gebethe für die Juden aber beuget der Priester die Knie nicht; weil die Juden Jesus mit Kniebeugen verspottet haben. Nach diesem wird das verdeckte Crucifix auf drey Mal ganz aufgedeckt, weil Christus ganz entblößt an dem Kreutze der ganzen Welt vorgestellt worden ist. Der Priester zieht dann die Schuhe aus, küsset das auf der Erde liegende Kreutz und bethet — nicht das Kreutz — sondern Christus an, welcher mit seinem Blute das Kreutz geheiliget, und dieses Werkzeug der ganzen Welt verehrungswürdig gemacht hat. Hierauf wird die heilige Hostie, welche Tags zuvor konsekrirt worden ist, auf den Altar getragen, von dem Priester mit einer Hand in die Höhe gehoben, und hernach von ihm genossen. Diese ganze Handlung ist keine wahre Messe, weil keine Verwandlung vor sich geht. Die Ursache mag wohl diese seyn, weil die Kirche an diesem Tage das Gedächtniß des blutigen Kreutzopfers begeht, mithin nicht anständig

und schicklich wäre, daß andere Priester dieses Opfer erneuerten. Durch die Erhebung der Hostie will die Kirche die Kreutzigung, und durch des Priesters Niessung unter einer Gestalt die Grablegung des entseelten Leichnams Jesu anschauend machen. Am Ende des Gottesdienstes wird gemeiniglich das allerheiligste Altarssakrament zur öffentlichen Anbethung ausgesetzt, aber mit einem Schleyer bedeckt, weil nach der buchstäblichen Verordnung der Kirche das Hochwürdigste eigentlich so lang an einem besondern Orte verwahrt, und der öffentlichen Anbethung entzogen werden sollte, bis am Osterabende die Urständ des Erlösers feyerlich verkündet wird. Die Errichtung zierlicher Grabgerüste an diesem Tage hat ohne Zweifel seinen Grund in dem Schrifttexte des Propheten Isaias, wo es heißt: „Und die Zeit wird kommen, wo der Zweig aus Jesse Stamm vor den Völkern wie ein Heerzeichen stehen wird; sogar sein Grab wird herrlich seyn."

Dieß sind nun die Kirchen-Ceremonien und Gebräuche, welche in der Charwoche bis auf den heil. Charsamstag statt finden. Die Ceremonien des heil. Charsamstags sind größtentheils schon Vorbereitungen zum heil. Osterfeste; ich werde euch dieselben daher unter dem Beystande Gottes am heil. Ostertage zu eurer Erbauung erklären. Jetzt

am Schlusse unserer Fastenbetrachtungen über das Leiden und Sterben Jesu Christi laßt uns noch ein Mal vor das Bildniß des gekreuzigten Jesus hinstehen. Sehet da den eingebornen Sohn Gottes, Jesus Christus, das ewige Wort des Vaters am Kreutze! Da hängt der Unschuldigste, Heiligste und Beste der Menschen zwischen zwey Mördern und stirbt des schimpflichsten Kreutztodes. Blaß, entstellt, voll Wunden und Beulen, mit Blut überronnen, ein wahrer Anblick des Schmerzens und Elends. Die Stirne, auf welcher die Liebe und Freundlichkeit zu lesen war, ist nun von Dörnern durchstochen, und von Angst und Kummer umwölkt; die Augen, aus denen das Licht der Wahrheit strahlte, sind gebrochen und verdunkelt; der Mund, aus welchem die Worte des Lebens herkamen, ist nun vom Tode geschlossen und erstarrt; das Herz, das jedem offen war, ist vom Speere durchstochen, und vergießt sein Blut für Alle; die Arme immer ausgestreckt, uns mit Liebe zu empfangen, sind noch im Tode ausgespannt, uns die Liebe bis in den Tod zu zeigen; er hängt am Kreutze, um zu zeigen, daß wir auf dem Kreutze liegen, mit dem Kreutze leben, und an dem Kreutze sterben sollen. Noch eine Lehre giebt er uns, wie wir sterben sollen. Er spricht

zum Vater im Himmel: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“

Kömmt einst die Stunde, da wir kraftlos uns der Auflösung nähern; da lasse uns Jesus noch diesen Spruch denken und im Herzen sagen: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ Doch jetzt schon wollen wir unsern Geist den Händen des Vaters im Himmel empfehlen; denn lebend und sterbend wollen wir Jesu gleichen; lebend und sterbend wollen wir uns mit ihm dem Vater empfehlen, um hier und dort von ihm nicht mehr getrennt zu werden. Amen.

# Predigt
## am heiligen Ostertage.

### Ueber die Geschichte der Auferstehung Jesu, und die Feyer derselben in der katholischen Kirche.

Surrexit enim, sicut dixit.

„Denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat.“ Matth. 28, 6.

Lob, Preis und Dank sey dem ewigen, allmächtigen, unendlich gütigen Vater im Himmel, der uns erschaffen hat, daß wir Antheil nehmen sollten an seiner Glückseligkeit, der uns zur Tugend und zu einem rechtschaffenen Lebenswandel berufen hat, um uns fähig zu machen zum Genuß der Freuden, die in einem bessern Leben unserer warten, der uns hier auf Erde schon ohne allem Verdienste so viele Freuden gönnet, um uns die Drangsalen und den Kummer des Lebens damit zu versüssen! Dank,

Preis und Ehre sey ihm, daß er uns auch den heutigen Tag des Jubels und der Wonne wiederum erleben ließ, an welchem unser Herr und Heiland, Jesus Christus siegreich vom Tode auferstanden ist, und dadurch der Wahrheit seiner Lehre und dem Werke der Erlösung das Siegel aufgedruckt hat. Der heutige Tag ist der größte und herrlichste, den ein christliches, Gott ergebenes Herz feyern kann. Heute kann sich Jeder aus uns selbst überzeugen, ob er im Geiste Gott wahrhaft ergeben, und ob sein Herz mit den edlen Empfindungen des wahren Glaubens, der zuversichtlichen Hoffnung und der reinen Liebe erfüllt ist; denn heute soll aus dem Herzen des Christens jede Empfindung, die nicht wahrhaft edel und fromm ist, entfernt bleiben, und nur das reine und edle Gefühl der Freude und des Dankes Platz finden. Laßt daher, meine Christen! alle Sorgen und allen Kummer in euren Herzen verstummen! Es ist ja der wieder erstanden, der unsere Schmerzen und unsere Krankheiten auf sich genommen hat, der der einzige Trost der Betrübten, die einzige Hilfe der Trostlosen, und die einzige Freude der Kummervollen ist. Jesus ist vom Tode erstanden! Triumph! Alleluja! Er, der uns Alle mit Liebe umfängt, ist vom Tode erstanden!

Um den Jubel, der heute unser Herz beleben soll, in euch zu erregen, und die reinen Empfindungen heiliger Freude, und christliche Tröstungen in euren Herzen zu erwecken, habe ich mir vorgenommen, euch heute folgendes zu erklären: Erstens will ich mit euch die Geschichte der Auferstehung Jesu, wie sie in dem Evangelium enthalten ist, zu unserer aller Erbauung in Erwägung nehmen: zweytens will ich erklären, auf welche Art die katholische Kirche dieses Geheimniß unserer heiligen Religion feyert, damit wir durch dasselbe im Guten gestärkt werden, und mit Jesu zum ewigen Leben auferstehen mögen.

Jesus, der du Todte erwecket hast, und selbst aus eigener göttlicher Macht vom Tode erstanden bist, erwecke nun auch unsere Herzen zum heiligen Eifer, das heiligste Geheimniß deiner glorreichen Auferstehung würdig zu feyern, und gottselige, fromme Entschlüsse zu fassen! Segne mich dann, Herr Jesus! daß das Wort, welches ich nun spreche, auch Segen verbreite!

## I.

Noch gestern standen wir vor dem Trauergerüste und dem Grabmahle unsers geliebten Herrn Jesu Christi; heute sehen wir ihn mit der Sieges-

Fahne vor uns. Die Geschichte dieser unendlich wunderbaren Begebenheit zerfällt in zwey Hauptpunkte, in das Verschwinden des wahrhaft todten Leichnams Jesu aus dem versiegelten Grabe, und in die Wiedererscheinung Jesu vor mehreren frommen und gottesfürchtigen Menschen.

Während Joseph von Arimathäa und Nikodemus den erblaßten Leichnam Jesu in die Felsengruft beysetzten, waren die Hohenpriester und Pharisäer zu Pilatus gegangen, ihn zu bitten, daß er den Leichnam des Erlösers drey Tage lang bewachen lasse; „denn," sprachen sie, „dieser Betrüger sagte noch bey seinen Lebzeiten: In drey Tagen werde ich wieder auferstehen." — So ruhte dann die Verfolgung gegen Jesus selbst dann nicht, da er bereits die größten Leiden und den schmerzhaftesten Tod ausgestanden hatte. Diese Verfolger Jesu gleichen den Christen, welche, obschon der Glaube sie lehrt, daß jede Todsünde eine entsetzliche Beleidigung Gottes sey, und Christus dadurch gleichsam aufs neue gekreuziget werde, doch von Sünd und Laster nicht abstehen, und vielleicht nach der heiligen Osterzeit, welche die eigentliche Buß- und Besserungszeit der Christen seyn soll, wiederum in die alte Gewohnheit zu sündigen, zurückkehren.

Pilatus gab den Juden Soldaten und Wache, sich des Grabes zu versichern, bey welchem sie dann, damit ohne ihr Wissen nichts verrückt werden könnte, selbst den Stein am Eingange versiegelten. Da endlich die Morgendämmerung des dritten Tags wie ein herrlicher neuer Schöpfungsmorgen anbrach, hatten sich die guten Frauen, welche bey seiner Begräbniß gleichsam sein Leichenbegängniß gemacht hatten, wiederum auf den Weg nach dem Grabe begeben, und ganze Geschirre voll kostbarer Gewürze und Salben mit sich getragen, um den Leichnam Jesu einzubalsamiren. Traurig und betrübt sagten sie zu einander: „Wer wird uns wohl den Stein am Eingange des Grabes abwälzen.“ Aber wie erstaunten sie, als sie bey ihrem Eintritte in den Garten sogleich auf den ersten Blick sahen, daß der Stein weggewälzt wäre. Sie traten näher und fanden zu ihrer größten Betrübniß und Verwunderung das Grab ganz leer. Doch rechts in der Grabhöhle erblickten sie auf einmal einen schönen Jüngling im langen, schneeweissen Gewande, einen Engel, und während sie betroffen einander ansahen, kamen noch zwey andere Engel zum Vorschein, welche die ganze Grotte mit hellem Schimmer und Glanze erleuchteten. Wie geblendet von der himmlischen Klarheit schlugen die frommen

Frauen ihre Augen zu Erde; denn himmlischen Schimmer vermag das irdische Auge nicht zu ertragen. Da sprach nun einer der Engel sanft und liebreich: „Fürchtet euch doch nicht, ihr Lieben! Ich weiß, ihr suchet Jesum von Nazareth, der gekreuziget wurde. Allein, was sucht ihr den Lebendigen unter den Todten! Er ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie er es vorher gesagt hat. Kommt und seht hier den leeren Ort, wo sie den Leichnam des Herrn hingelegt hatten, und denkt doch daran, wie er selbst es euch noch voraus gesagt hatte, da er bey euch in Galiläa war: Der Menschensohn müsse in die Hände der Sünder überliefert und gekreuziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen. Gehet nun eilends hin, und verkündet den Jüngern und dem Petrus: Er ist erstanden, und ihr werdet ihn sehen, wie er es euch versprochen hat. Sehet! ihr werdet gewiß erfahren, daß es so ist, wie ich euch sage!" Wirklich, erzählt uns der Evangelist, ward am Morgen des dritten Tags bey dem Grabe ein grosses Erdbeben vernommen. Ein Engel des Herrn hatte sich hierauf vom Himmel zum Grabe niedergelassen, den Stein weggewälzt und sich darauf gesetzt. Sein Angesicht blendete gleich den Blitzstrahlen, und seine Kleider schimmerten mehr als der glän-

zende Schnee. Die Wächter, von Entsetzen ergriffen, waren zu Boden gestürzt und hatten dann die Flucht ergriffen. Jesus war nun lebendig und verherrlicht aus dem Grabe hervorgegangen. Sehet da diese glorreiche Begebenheit, wie der Evangelist im einfachsten herzlichsten Tone sie erzählt. Die Frauen fanden also das Grab leer, aber die Gegenwart der Engel hatte mit Furcht ihr Herz erfüllt, daß sie aus der Grotte hinweg eilten; allein bald gedachten sie der Worte des Engels, durch welche sie an die Verheissungen Jesu erinnert worden waren, und nun erfüllte süsser Trost ihr Herz, und ihre Freude war nun so groß, als vorhin ihre Furcht. Diese Frauen sind ein wahres Bild des menschlichen Herzens, das bald vom Kummer, bald von Freude erfüllt ist, und hier niemals der wahren Ruhe geniesset. Ihre Liebe zu Jesus macht indeß, daß sie über allen Kummer und alle Furcht siegten, und am Ende noch die reinsten Freuden ernteten. O, meine Christen! auch wir wollen standhaft bleiben in der Liebe Jesus, und durch sie die eitlen Sorgen dieses Lebens und der Bedrängnisse hienieden überwinden.

Früher noch, als diese Frauen, war Magdalena, die treueste und liebvollste aus den Jüngerinnen Jesu zum Grabe hingeeilt, und hatte er-

schrocken, daß sie das Grab leer fand, dem Petrus und Johannes die Nachricht gebracht: „Sie haben den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wer weiß — wohin — getragen.“ In der Zwischenzeit waren die andern Frauen da gewesen, und wiederum fortgegangen. Als nun Magdalena zurück kam, war sie wiederum ganz allein, weinte vor der Grotte, und blickte manchmal in das Grab hinein. Da erblickte auch sie zwey Engel in weissen schimmernden Kleidern, die freundlich zu ihr sprachen: „Frau! Warum weinst du?“ — Magdalena, deren Seele voll von Jesus war, sprach traurig: „Ach, sie haben meinen Herrn hinweggenommen, und ich weiß nicht, wohin sie ihn gethan haben.“ Da floß ein neuer Strom von Thränen ihr die Wangen herab. Doch eine neue Stimme sprach zu ihr: „Frau! Warum weinst du? Wen suchst du?“ Magdalena vermuthete unter der fremden Gestalt, von welcher die Frage gekommen, wäre der Gärtner, und antwortete: „Ach Herr! wenn du ihn weggenommen hast, so sage es mir, wohin du ihn gethan hast, daß ich ihn wieder an seinen Ort bringen kann.“ Jesus, der die vorige Frage an sie gestellt hatte, sprach nun mit der ihm gewöhnlich liebvollen Stimme: „Maria!“ In diesem Augenblicke sank sie vor Entzücken zu

seinen Füssen auf die Erde, umfaßte seine Knie, als fürchtete sie, er möchte ihr aufs neue entrissen werden. Sie hatte nun die ihr bekannte liebreiche Stimme wieder vernommen, und es ward ihr, wie wenn sie den Klang der Engelsharfen und den Halleluja-Gesang der Cherubinen vor dem Throne des Allerhöchsten vernommen hätte. „Geh zu meinen Brüdern," sagte Jesus nebst andern zu ihr (er Verstand hier seine Jünger), „und sage ihnen in meinem Namen: Bald erhebe ich mich zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." Und so verschwand Jesus wiederum vor ihren Augen. Magdalena aber stand in dem von der Morgensonne und dem Thaue funkelnden Garten mit einem Gefühle, das keine Zunge aussprechen, und mit einer Freude, welche kein Wort nennen kann. Jesus war auch den andern Frauen, die sich abgetheilt nach der Stadt zurück begeben hatten, begegnet und hatte sie liebreich gegrüßt. Die Frauen fielen vor ihm nieder und betheten ihn an. Jesus aber sprach: „Fürchtet euch nicht, und gehet jetzt hin und erzählet es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen; dort werden sie mich noch öfters sehen." Mit diesen Worten verschwand er wieder. Hierauf erschien Jesus öfters noch, und mehrern Personen, als den beyden Jün-

gern, die nach Emaus giengen, und zum zweyten Mal, da sich Thomas bey ihnen befand, den Aposteln, den Jüngern am See Genesareth, endlich auf einem Berge in Galiläa fünfhundert Jüngern auf einmal. So hatte sich der vom Tode siegreich erstandene Jesus den Menschen gezeigt und geoffenbart, daß sie vor der Vollendung des grossen Werks der Erlösung vollends überzeugt wurden, an die Heiligkeit seiner Lehre glaubten, und den süssen Trost in ihrem Herzen bewahrten, sich zu einer Religion zu bekennen, deren Stifter wahrhaft Gottes Sohn selbst gewesen ist.

Ich will euch nun, meine Christen! noch kurz zeigen, durch welche Feyerlichkeit die katholische Kirche das wundervolle Geheimniß der Auferstehung Jesu feyert, damit das Andenken an dasselbe uns wahren Trost gewähre, und die heilsamen Wirkungen desselben in unserer Besserung sich zeigen.

## II.

Die heilige Osterfeyer der katholischen Kirche betrifft entweder die Vorbereitung zu dem Feste, oder das Fest und den heiligen Ostertag selbst.

Die Vorbereitung zum heiligen Osterfeste geschieht größtentheils am Charsamstage, der den Namen der ganzen Woche trägt, und also Char-

Trauer- oder auch der heilige Samstag genannt wird. An diesem Tage beginnen die Ceremonien in der Kirche mit der Feuerweihe. Weil nämlich die katholische Kirche Alles, was zum Gottesdienste gehört, z. B. Kelch, Altäre, priesterliche Kleidung und mehr Anderes durch Segen und Gebethe zum heiligen Gebrauche einzuweihen gewohnt ist; so hat die Kirche auch das Feuer von jeher geweihet, weil alles Feuer in den Gotteshäusern heilig seyn soll, indem es uns Christus als die Heiligkeit selbst vorstellet. Pabst Leo IV. hat im neunten Jahrhundert verordnet, daß das Feuer besonders am Charsamstag geweiht werden soll, zum Zeichen, daß Christus als das Licht der Welt durch den Tod zwar erloschen, aber durch seine Auferstehung einen desto grössern Glanz der Herrlichkeit gezeigt habe. Diese Feuerweihe geschieht ausser der Kirchenthür, weil Christus ausser dem Tempel gelitten hat. In der Kirche selbst werden zuvor alle Lichter ausgelöscht, anzuzeigen, daß das Gesetz Moses sein Ende erreicht habe. Alsdann schlägt man aus einem Kieselstein Feuer, und zündet das Brennholz damit an, welches der Priester segnet. Hierauf zündet man ein Licht davon an, und von diesem neuen Lichte wird eine unten vereinigte und oben in drey Ende abgetheilte Wachskerze, die

man Dreyangel nennt, angezündet. Dieser Dreyangel bedeutet das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit und Einigkeit Gottes; es wird auch drey Mal für die Erkenntniß dieses Geheimnisses Gott gedanket. Nun wird dieser Dreyangel auf ein Moosrohr gesteckt, wodurch die Demuth Christi angezeigt wird. Alsdann fängt die Weihe der Osterkerze an, welche Papst Zosimus im Jahre 418 eingeführt hat. Diese Kerze zeigt den erstandenen Weltheiland an, der mit seiner Glorie alle Menschen erleuchtet. Sie wird Osterkerze genannt, weil sie zur Osterfeyer geweiht und durch die ganze österliche Zeit bis zum Auffahrtstag bey allen Gottesdiensten angezündet wird, wodurch der erstandene Christus angezeigt wird, der bis zu seiner Auffahrt im Himmel auf dieser Erde war. Erst am Auffahrtstage nach abgesungenen Evangelium wird die Osterkerze ausgelöscht und aus der Kirche gethan, zum Zeichen, daß Christus nicht mehr hier, sondern in den Himmel aufgefahren sey. In den früheſten Zeiten und vor der Erfindung der Buchdruckerkunst, waren auf der Osterkerze die Kirchenfeste des ganzen Jahrs verzeichnet. Seit Erfindung der Buchdruckerey werden aber diese Feste nebst den Kirchendiensten in einem besondern Büchlein gedruckt ausgegeben, welches man Direktorium, oder

den teutschen Kirchenkalender nennt. Bey Weihung der Osterkerze wird ein Hymnus abgesungen, der mit dem Worte „Exultet“ anfängt, und welchen der heil. Augustin noch als Diakon verfertiget und mit grossem Beyfall abgesungen hat. In diese Kerze steckt man zum Gedächtniß der fünf Wunden fünf Gran von Weihrauch, weil Nikodemus und Joseph von Arimathäa den Leichnam Jesu mit Specereyen eingesalbet haben. Diese Osterkerze wird bey ihrer Weihe von einer Kerze des Dreyangels angezündet, zum Zeichen, daß, wie alle drey Kerzen des Dreyangels sich gegen die Osterkerze neigen, und dieselbe nur von einer kann angezündet werden, die Auferstehung Christi eine Wirkung der ganzen heiligen Dreyfaltigkeit sey. Bald darauf werden von der Osterkerze alle Lampen in der ganzen Kirche angezündet, weil auch die Apostel von dem erstandenen Heiland durch den heiligen Geist sind entflammt worden. Nach der Osterkerze werden zwölf Stellen aus der heil. Schrift gelesen, die man Prophezeihungen nennt, weil einige aus den Propheten sind. Indeß wurden ehemals die, welche getauft werden wollten, noch einmal geprüft. Endlich fängt die Taufwasserweihe an. Zwar wurde Anfangs das Wasser aus den Flüssen zum Taufen genommen; aber die Kirche hat hienach verordnet,

das zum Taufen bestimmte Wasser zu weihen. Im ersten Jahrhundert wurde die Taufe von dem Bischofe nur am Charsamstage, und am Vorabend vor Pfingsten ertheilt. Zu diesem Andenken ist noch die Taufweihe an diesen Tagen geblieben, obschon man beym Mangel des Taufwassers auch unter dem Jahre das Taufwasser weihen darf. Anfangs dieser Weihe bethet der Priester; dann gießt er nach gemachten Kreutzzeichen das Wasser an die vier Enden des Taufsteines aus, anzuzeigen, daß die Taufweihe nur vom Tode Jesu seine Kraft habe, und daß das Sakrament der Taufe für alle Menschen eingesetzt sey; der Priester haucht drey Mal über das Wasser, und eben so oft bläst er hinein, weil Alles diesem Weihwasser im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit ertheilt wird. Die Osterkerze wird drey Mal, jedes Mal tiefer, in das Wasser gesetzt, zum Zeichen, daß Christus, der durch diese Osterkerze vorgestellt wird, und der den Fluß Jordan geheiliget hat, auch dieses Wasser heiligen möchte. Die Vermischung des heiligen Oels mit dem Taufwasser bedeutet die Vereinigung Jesu mit den Gläubigen, welche sich deßwegen Christen nennen, weil sie in der heiligen Taufe mit dem heiligen Oele gesalbet werden. Mit diesem heiligen Wasser pflegt man in manchen Orten die Häuser

zu besprengen. Nach der Taufwasserweihe wird die grosse Litaney gesungen, zum Zeichen, daß die Heiligen im Himmel mit den Gerechten Gemeinschaft haben, und für sie bey Gott bitten, daß alle Menschen, nachdem sie durch die Sünde gestorben, mit Christus als neue Kreaturen zum ewigen Leben auferstehen mögen. Der Priester legt sich während der Litaney auf das Gesicht, Gott für das Volk um Gnade und Barmherzigkeit anzuflehen. Nach der Litaney fängt die Messe an, ohne Eingang; denn in den ersten Zeiten wurden statt des Eingangs Psalme gesungen. Das Gloria wird zur allgemeinen Freude über die Auferstehung des Herrn, als gleichsam über die zweyte Geburt Christi aus dem Schoosse der Erde, gesungen. Da werden die Glocken wieder geläutet, zum Zeichen, daß die Jünger, ja die ganze Welt durch die Auferstehung Jesu ein neues Leben erhalten haben; und wegen der heiligen Freude wird von dem Priester das Halleluja angestimmt. Das Kredo wird nicht gebethet, weil die Apostel noch nicht an die Auferstehung glaubten; auch das Agnus Dei bleibt aus, weil das Lamm noch nicht erstanden ist. Am Abend des Charsamstags wird dann, zum Zeichen der Auferstehung, das hochwürdigste Gut ohne Schleyer von dem Grabgerüste nach dem Tabernackel zurückgetragen.

Wir kommen nun auf das Fest, oder den he ligen Ostertag selbst. Man nennt in Teutschla das Fest, welches jährlich zum Andenken der Af erstehung Jesu in der Kirche begangen wird, Ost fest, wie einige glauben, von dem teutschen Wrte Urstånd oder Auferstehung, woraus der Urstrn, und endlich Ostern geworden seyn soll. Eige wollten diesen Namen von Ost oder Morgenher leiten, weil Jesus am Morgen auferstanden, andere glauben, der Name Ostern komme von iner heidnischen Göttin Aster her, welche von usern heidnischen Vorfahrern im April verehret wurde, daher man diesen Monat Ostermont, heut zu Tage aber Ostermonat nennet. Immer war das Osterfest der Christen die Krone aller Feste, der grösste und feyerlichste Tag im Jahre, an welchen die Gefangenen los gelassen wurden. Wegen dem Tage, an welchem das Osterfest gehalten werden sollte, entstand in den ersten Jahrhunderten eine grosse Streitigkeit, die man den Osterstreit nannte. Die Juden hielten nach dem Mosaischen Gesetz ihr Osterfest am 14. des ersten Monden Nisan, bey uns April, nach dem ersten Neumond, und so auch Jesus mit den Jüngern; bey dieser Gewohnheit blieben auch die ersten Christen. Weil aber die Christen in Kleinasien das Auferstehungsfest den

dritten Tag darnach, wenn er auch nicht auf einen Sonntag fiel, zu feyern pflegten; die Abendländischen Christen aber das Osterfest am ersten Sonntage nach dem Neumonde, weil Jesus an einem Sonntage erstanden ist, hielten; so entstand Zweifel und Streit hierüber. Endlich wurde im Jahre 325 in dem Nicänischen Kirchenrathe diese Streitsach beygelegt und beschlossen, daß die Ostern nach Römischen Gebrauche an den Sonntag nach den 4. Vollmond, er möge auf den Frühlingstag- und Nachtgleichetag fallen oder darauf folgen, gefeyrt werden soll. Falls aber die Juden ihre Ostern an dem nämlichen Sonntage hielten, so soll das christliche Osterfest acht Tage später gehalten werden. Zur Bestimmung dieses Tages hat man die Zeitrechnung des Atheniensischen Mathematikus Meton, der 300 Jahren vor Christus lebte, angenommen. Dieser suchte den Lauf der Sonne und des Monds zu vergleichen, daß die Sonn- und Mondejahre zugleich anfiengen. Diese Zeitrechnung nannte man die goldne Zahl, weil man ehevor in den Kalendern die Tage von Neumond, beym Anfange von 19 mit goldenen, dermals mit rothen Buchstaben zu bezeichnen pflegte. Man nennt dann diese Zeitenrechnung Cyclus paschalis oder österliche Zeitrechnung. Die Berechnung des Oster-

tags hatte ehemals der Bischof von Alexandria, der diesen Tag von der Kanzel herab verkündigte, und andern Bischöfen durch Briefe bekannt machte, welche Briefe man Osterbriefe nannte. Später wurde dann der Gregorianische Kalender zur Richtschnur angenommen. Uebrigens war das Osterfest schon von den Aposteln her mit aller erdenklichen Pracht bis ins zwölfte Jahrhundert die ganze Woche durch gefeyert, alle Komödien und das Tanzen in dieser heiligen Zeit untersagt, und die Gefangenen los gelassen. Um das dreyzehnte Jahrhundert war es noch üblich, nach der Kommunion bey dem österlichen Gottesdienste an diesem Tage Milch und Honig zu weihen, wie man dermalen Brod, Eyer und Fleisch segnet. Der heilige Ostertag bringt die Freyheit zurück, von dieser Speise zu essen. Diese Freyheit wird durch die Speisweihe angezeigt. Sie ist zugleich belehrend, daß wir die Freyheit, von jeder Speise zu geniessen, mässig und christlich gebrauchen sollen. Die Segnung selbst ist ein Gebeth, daß der mässige Speisegenuß den Christen zur Stärkung des Leibes und zur Wohlfahrt der Seele gereichen möchte.

## Beschluß.

So ist Alles in unserer Kirche zum Seelenheil der Menschen angeordnet, und für zeitliches und ewiges Wohl gesorget. Jesu Auferstehung muß mit innigstem Danke, Bewunderung und Liebe unser Herz erfüllen, und uns stärken, daß wir vom Tode der Sünde, vom Tode der bösen Gewohnheiten und vom Schlaf der religiösen Lauigkeit auferstehen zum Leben der Tugend, zur heiligen Thätigkeit und zum Eifer für das Gute. Die Kirche Jesu schreibt uns die Mittel vor, dieses Alles zu erlangen, besser zu werden, und durch Besserung und Vervollkommnung zu Jesu zu gelangen. — Ja, göttlicher Jesus! Du gabst uns durch deinen Tod das Leben; gieb uns nun durch deine Auferstehung die Glorie und die Seligkeit des ewigen Lebens, daß wir uns einst ewig mit dir erfreuen, und dich mit dem Vater und heiligen Geiste ewig loben und preisen mögen. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Gottfried Angelikus

Sieben Predigten an den Fastensonntagen und am heiligen Ostertage

München 1819

Hom. 488 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459035-8